Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

292 (22.10.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Textmillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 22. Oktober 1943 — 17. Jahrgang / Folge 292

25000 Inder wurden das Opfer der Hungerkatastrophe

Die entsetzlichen Auswirkungen der Hungersnot in Bengalen – In Kalkutta wüten Cholera, Malaria und Typhus – Debatte im englischen Oberhaus

*** Stockholm, 21. Okt. Die Hungersnot in Bengalen wird nach einer Meldung aus Kalkutta voraussichtlich mehr Opfer fordern als die große Hungersnot im Jahre 1876. In den letzten Wochen sind etwa 25000 Menschen an Hunger gestorben, damals waren es insgesamt 30 000. Die Epidemien wie Cholera, Malaria und Typhus wüten furchtbar in Kalkutta.**

Unter diesen Vorzeichen wurde in Delhi am Mittwoch mit dem üblichen Pomp der neue britische Vizekönig in Indien, Lord Wavell, in sein Amt eingeführt. Dieser zeremonielle Akt erfolgte, nachdem wenige Stunden zuvor die Einrichtung besonderer Militärgerichtshöfe für die Provinzen Assam und einen Teil Bengalens angeordnet worden war. Die englischen Berichterstatter in Indien erwarten allgemein, daß Wavell seinen Amtsantritt mit einer „politischen Geste" verbinden wird, die den Ausgangspunkt für neue Versuche, die indischen Parteien zu ködern, abgeben soll. Jedoch geben selbst die Vertreter der englischen Presse in Indien zu, jeder Versuch, ein neues englisch-indisches Gespräch in Gang zu bringen, sei aussichtslos, solange die leitenden Mitglieder des Kongresses wie Gandhi, Nehru und Azad sich in britischer Haft befinden.

Selbst die Lords in Unruhe

Die Hungerkatastrophe in Indien hat selbst die britischen Lords in Unruhe versetzt. Im Oberhaus kam es zu einer langen Debatte, die erneut bewies, daß die britische Regierung, obwohl sie seit langem die Ernährungsschwierigkeiten kannte, nichts unternommen hat, um ihnen zu begegnen. Der Labour-Abgeordnete Earl of Huntingden machte im Verlauf der Aussprache die erschütternde Mitteilung, daß Kranke in Indien nicht wünschten, daß man sie von der Cholera heilte, weil ihnen dann nichts anderes als der langsame Hungertod übrig bliebe.

Lord Hailey sah die Ursache für die Hungerkatastrophe in Indien bei dem Schiebertum und der Hamsterei, mußte aber zugeben, daß die britische Regierung durch kraftvolle Maßnahmen sie hätte verhindern können.

Lord Strabolgi hatte wenigstens den Mut, zuzugeben, daß beträchtliche Lebensmittelmengen aus Indien für die Truppenversorgung im mittleren Osten fortgeschafft wurden. Diese Feststellung wollte er aber beileibe nicht als Anklage aufgefaßt wissen, sondern er nannte sie mehr diplomatisch einen „unglücklichen Umstand".

Unterstaatssekretär Lord Munster versuchte mit allen Mitteln, die britische Regierung zu verteidigen, wobei er den traurigen Mut hatte, die Hungersnot „eine interne Angelegenheit der indischen Regierung" zu nennen und zu behaupten, für England sei diese Katastrophe lediglich eine Frage der Zurverfügungstellung von Schiffsraum.

Indienminister Amery entschlüpfte bei der Beantwortung zahlreicher Fragen das Geständnis, daß die Hamsterei und Preistreiberei durch die Besitzer der großen Pflanzungen betrieben werde, die sich ihrerseits wieder, wie aus anderen Berichten hervorging, in den Klauen jüdischer Geldverleiher befinden. Es ist also wieder einmal das jüdische Finanzkapital, das aus der bitteren Not eines Volkes ein schmutziges Geschäft macht.

Indiens Front gegen die Unterdrücker

Bose bildete neue Regierung

Gi. Tokio, 21. Okt. Am 21. Oktober wurde in Schonan unter Führung von Subhas Chandra Bose die vorläufige indische Regierung gebildet. Das ist ein deutlicher Beweis für den Willen und die Kraft Boses, die indischen Massen zu einer geschlossenen Front zusammenzuschweißen.

In Tokio verlautet, Boses erster Schritt werde die Kriegserklärung an die Anglo-Amerikaner sein. Boses Absicht sei es, die Truppen der von ihm gegründeten indischen Nationalarmee, die schon einmal unter englischer Führung kämpften, aber bei der ersten Kampfberührung mit Freunden ihres Landes die Waffen niederlegten, im zukünftigen Kampf gegen die Briten in vorderster Front kämpfen zu lassen. Bose ist fest davon überzeugt und hat Beweise dafür, daß jedes Zusammentreffen seiner Männer mit den zur Zeit noch unter Britenführung stehenden und demnächst in Burma eingesetzten Indern die indische Freiheitsbewegung verstärken werde. Zu dieser Annahme berechtigt ihn die Tatsache, daß erst unlängst im Burmagrenzgebiet 1200 Inder zur Armee Boses übergingen, von denen 800 voll ausgerüstet waren.

Die durch die grauenhafte Hungersnot in Bengalen geschaffenen Zustände haben zweifellos dazu beigetragen, die Inder diesseits ihrer Landesgrenze in ihrer historischen Mission, den Kampf gegen die Mörder ihrer allein in Kalkutta zu Tausenden auf den Straßen umkommenden Landsleute zu größerer Entschlossenheit anzufeuern.

Anläßlich des 106. Geburtstages der großen indischen Freiheitskämpferin aus der Revolution von 1857, Rani von Jhansi, fand am Donnerstag eine Massenversammlung aller Inder und Inderinnen Bangkoks statt. Dabei wurde eine Entschließung gefaßt, die erneut den Willen der indischen Frauen zum Ausdruck bringt, Seite an Seite mit den indischen Männern alles für den Kampf gegen den britischen Imperialismus zu opfern, bis der endgültige Sieg und damit die Freiheit Indiens errungen ist.

Verrat nach beiden Seiten

Die Geschichte der Verräterei der Savoyer- und Badoglio-Cliquen

*** Berlin, 21. Okt. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht aus Aufzeichnungen des OKW. die Geschichte des Verrats des Hauses Savoyen und der Badoglio-Clique an Deutschland. Gleichzeitig werden die Machenschaften dieser Verräter entlarvt, die dahin gingen, sich zur Deckung ihrer eigenen Interessen nach der deutschen Seite hin zu sichern.**

Aus den Aufzeichnungen, Aktenunterlagen und Tagebuchnotizen, die darüber vorliegen, ergibt sich ein zusammenhängendes Bild von geradezu erschütternder Dramatik dieses ungeheuerlichsten Treuebruches, der jemals an einem Volk und seinem Verbündeten begangen wurde.

Als am 25. Juli der Duce durch den hochverräterischen Anschlag des Hauses Savoyen mit König Viktor Emanuel und dem Kronprinzen Umberto an der Spitze hinterlistig überfallen und seiner Freiheit beraubt wurde, da war es der deutschen Führung bereits klar, daß die italienische Hofgesellschaft und ihre feige Generalsclique nicht nur den Faschismus beseitigen wollten, sondern sich nach alter savoyischer Tradition wieder einmal im letzten Augenblick auf die Seite des vermeintlichen Siegers zu werfen gedachten, wenn sie auch dabei Ehre und Ansehen der Nation in den Schmutz traten.

Die Spannung, die zwischen dem Faschismus und einem Teil der Führung der italienischen Wehrmacht bestand, war für viele, die die Lage in Italien zu beurteilen hatten, schon seit langem ein feststehender Begriff. Es war auch kein Geheimnis, daß das italienische Königshaus diese Spannung bewußt förderte. Die Opposition des Königshauses und der reaktionären Kreise, die sich vor allem den sozialen Tendenzen des Faschismus entgegenstellten, begann schon unmittelbar nach der Machtübernahme des Faschismus. Immerhin hielt sie sich solange im Verborgenen, als das geeinte Italien zu Größe und Ansehen emporstieg. Daß sie in der Stunde der schwersten nationalen Gefahr dem Mann, dem dieser Aufstieg zu verdanken ist, in den Rücken fiel, um die Existenz ihres Volkes gegen den eigenen Vorteil auszuspielen, prägt ihrem verbrecherischen Tun für alle Zeiten den Stempel unauslöschlicher Schande auf.

Intrigen schon bei Kriegsbeginn

Schon bei Ausbruch dieses Krieges war den dynastisch-reaktionären Kreisen klar geworden, daß der Duce dem gegebenen Wort die Treue halten werde. Deshalb sollte er beseitigt werden. Ja, es wurde sogar in diesem Kreis damals schon von der Nachfolgerschaft gesprochen und der Name Grandi genannt. Es ist derselbe Dino Grandi, der sich dann auch tatsächlich zum Werkzeug des Verrats am Duce mißbrauchen ließ. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg lebte die unterirdische Wühlarbeit der Opposition gegen den Duce und seine Achsenpolitik mit verstärkten Kräften auf. Am 4. April 1941 tauchte ein weiterer Name bei einer bemerkenswerten Begebenheit auf. Es ist der Name Badoglio, dessen Sohn als italienischer Generalkonsul in Tanger bei einer Veranstaltung von dem englischen Generalkonsul mit „teurer Kollege" angeredet wurde und mit den Vertretern des Landes, mit dem Italien in einem Krieg auf Gedeih und Verderb liegt, ebenso wie der italienische Militärattaché Vinciguerra einen Händedruck austauschte. Im Oktober des gleichen Jahres bezeichnete der italienische Marineattaché in Budapest, Kapitänleutnant Graf Ponza di San Martino, das Bündnis zwischen Deutschland und Italien als unnatürlich und erklärte: „Wir werden uns sehr bald mit den Engländern gegen Deutschland wenden."

Im Januar 1943 wurde Generaloberst Graf Cavallero, der Chef des italienischen Generalstabes der Wehrmacht, durch den Chef des Generalstabes des Heeres, General Ambrosio, ersetzt, der Antifaschist war und zur Hofkamarilla gehörte. Damit war an die Spitze der italienischen Wehrmacht ein Mann getreten, der die Zersetzungsarbeit in der italienischen Wehrmacht nicht nur duldete, sondern ihr sogar Vorschub leistete. Auch er gehörte zu jenem korrupten Teil der italienischen Generalität, der sich niemals damit abfinden konnte, daß der Faschismus das Salon-Soldatentum der Vergangenheit in ein opfervolles Frontsoldatentum umzuwandeln bestrebt war. Vielleicht hätte die Tatsache, daß ein Mann wie Ambrosio an die Spitze der italienischen Wehrmacht berufen wurde und damit seine Gesinnungsgenossen an die wichtigen Stellen setzen konnte, wie es auch geschehen ist, noch nicht einmal ausgereicht, die Wehrmacht in die Hand der Verräter zu bringen, wenn ihnen nicht der Umstand zustatten gekommen wäre, daß zwischen dem Offizierskorps und den Soldaten eine tiefe Kluft aufgerissen war, die der Faschismus nicht zu überbrücken vermocht hatte.

Der italienische Soldat ist anspruchslos und bescheiden, leicht zu begeistern, willig und unter entschlossener Führung auch tapfer, wie es einzelne Divisionen bei den Kämpfen gegen den gemeinsamen Feind bewiesen haben. Ueberall, wo sie in deutsche Verbände eingegliedert waren oder unter deutscher Führung kämpften, zeigten sie vielfach gute, ja ausgezeichnete soldatische Leistungen, gab es zahlreiche Beweise wirklicher Tapferkeit. Der italienische Soldat litt selbst am meisten unter der uninteressierten und antifaschistischen Führung durch seine Offiziere, die sich kaum um sein Wohl und Wehe kümmerten, sondern verantwortungsscheu, unentschlossen und ohne Energie ausschließlich auf das eigene Wohlergehen und die eigene Sicherheit bedacht waren. Aus diesem Versagen der Führung heraus muß auch das vielfache Versagen der italienischen Truppen verstanden werden, das den Verrätern ihr Spiel so erleichtert hat.

Im rechten Augenblick zugepackt

Aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht und aus den sorgfältigen Aufzeichnungen in den Tagebüchern geht die fast atemberaubende Entwicklung dieses systematischen Verrates hervor, der bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet, und gewollt war. Sie vermitteln aber auch die Erkenntnis, daß die zahlreichen Symptome dieses Treuebruches der deutschen Kriegführung nicht verborgen geblieben sind, die mit bewunderungswürdiger Kühle und Sachlichkeit die gegebenen Konsequenzen zog, ohne sich durch scheinheilige Versprechungen, Schwüre und Ehrenwörter beirren zu lassen. Wie sie 2½ Jahre lang mit Rücksicht auf die eigenen nationalen Interessen über Schwäche und Schuld des Verbündeten geschwiegen hatte, so machte sie zu dem von ihr durchschauten verräterischen Doppelspiel gute Miene.

Die deutsche Führung schlug erst zu, als sich die Verräter ihres gelungenen Schurkenstreiches freuen zu können glaubten. Dann allerdings mit einer blitzartigen Wucht und Härte, die das in Monaten und Jahren gesponnene Netz des Verrates in zweimal vierundzwanzig Stunden zerriß.

Die Briten und Amerikaner aber, die mit Hilfe ehrloser Verräter, die sie verachten, zu einem billigen Triumph zu kommen hofften, haben in derselben knappen Zeitspanne einsehen müssen, daß ihnen die Früchte des Verrates aus der Hand geschlagen wurden.

An Hand der dokumentarischen Unterlagen des OKW., die erkennen lassen, wie sich aus vielen scheinbar unwesentlichen Anzeichen allmählich der Hintergrund des verbrecherischen Treibens aufhellte und die die Urheber des zwiefachen Verrates in das Licht rückten, bringen wir in folgendem die Geschichte dieses beispiel-

Neue sowjetische Durchbruchsversuche gescheitert

Am Mittwoch 28 Feindflugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen — Starker deutscher Nachtangriff auf Hull

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer wieder sieben feindliche Schiffe mit insgesamt 54 000 BRT.

*** Aus dem Führerhauptquartier, 21. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Einbruchsraum südöstlich Krementschug führten die Sowjets gestern vorübergehend nur örtliche Angriffe, mit denen sie die Einbruchsstelle nach den Seiten zu erweitern versuchten. In stellenweise erbitterten Kämpfen wurden diese Angriffe abgewiesen.

An der Front zwischen Kiew und Tschernigow setzte der Feind seine starken, mit jeweils mehreren Divisionen unternommenen Durchbruchsversuche fort. Während nördlich Kiew alle Angriffe blutig scheiterten, sind die Kämpfe nordwestlich Tschernigow noch im Gange.

Von der übrigen Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Melitopol, Gomel und südwestlich Welikije Luki lebhafte örtliche Kämpfe gemeldet.

Nördlich Kiew zeichnete sich die Kampfgruppe der 323. Infanterie-Division unter Oberst Latz durch hervorragende Haltung und Kampfleistungen in Angriff und Abwehr besonders aus.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu keinen größeren Kampfhandlungen. Feindliche Vorstöße bei Campobasso und an der Küstenstraße nordwestlich Termoli wurden abgewiesen.

Feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage sowie in der vergangenen Nacht unter Wolkenschutz in das Reichsgebiet ein und warfen Bomben auf einige Orte, darunter kleine Landgemeinden. Es entstanden geringe Personenverluste und Gebäudeschäden. Luftverteidigungskräfte brachten 16 viermotorige britisch-nordamerikanische Bomber und zwei Jäger zum Absturz.

Die deutsche Luftwaffe führte in der Nacht zum 21. Oktober einen starken Angriff gegen das Hafengebiet von Hull und belegte außerdem Einzelziele im Stadtgebiet von London und an der südenglischen Küste mit Bomben. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus einem britisch-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer sieben Schiffe mit 54 000 BRT. und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer schwer.

*

*** Berlin, 21. Okt. Die in der Nacht zum 21. Oktober in breiter Front in das nord- und mitteldeutsche Gebiet eingeflogenen britischen Bomber konnten infolge der Abwehrmaßnahmen der deutschen Luftverteidigung nicht** den geplanten konzentrischen Angriff ausführen. Sie mußten die über weiten Teilen Deutschlands herrschende Schlechtwetterfront überfliegen, und dies mußte meist in großen Höhen erfolgen. Nachtjägerverbände und Sperrfeuer der Flakbatterien zwangen die Briten, sich in kleinere Bombergruppen aufzuteilen. Aus ihnen wurden nach neueren, jedoch noch nicht endgültigen Feststellungen insgesamt achtzehn viermotorige Flugzeuge herausgeschossen.

Zusammen mit weiteren acht nordamerikanischen Bombern, die am frühen Nachmittag des 20. Oktober über westdeutschem Gebiet vernichtet wurden, erhöht sich die im Wehrmachtbericht gemeldete Zahl von sechzehn abgeschossenen viermotorigen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen auf insgesamt 26 Bomber und 2 Jagdflugzeuge.

Es ist durchaus möglich, daß sich diese Abschußziffer noch weiter erhöht. Durch die weiträumige Verteilung dieses britischen Nachtangriffs sind die Feststellungen der Abstürze sehr erschwert. Zur Zeit sind hierzu Suchkommandos unterwegs, deren Meldungen noch nicht eingegangen sind.

Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 21. Oktober, wie der Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldete, gegen die ostenglische Hafenstadt Hull vor. Unsere Flieger griffen besonders Ziele im Hafengebiet von Hull zum Teil im steilen Gleitflug an. Schwere Spreng- und Brandbomben trafen die Hafen- und Dockanlagen an der Humbermündung, in denen Brände und Zerstörungen verursacht wurden.

In der gleichen Nacht bekämpften andere deutsche Kampfflugzeuge Ziele im Stadtgebiet von London. Es wurden mehrere Brände nach den Bombeneinschlägen beobachtet. Die britische Abwehr setzte zahlreiche Nachtjäger ein, die jedoch nicht in der Lage waren, unseren Verbänden den Anmarschweg zu verlegen und sie an der Bombardierung wichtiger militärischer und industrieller Ziele in Hull und London zu hindern.

Hervorragende Haltung der Badener bei Krementschug

Eine Panzerdivision schoß allein in fünf Tagen 108 Feindpanzer ab — Die schweren Kämpfe im Osten

*** Berlin,** 21. Okt. Die schweren Kämpfe südöstlich Krementschug ließen am sechsten Tage vorübergehend etwas nach, da die Bolschewisten auf Grund ihrer schweren Verluste zu Umgruppierungen gezwungen sind. Sie nutzten den 20. Oktober zu örtlichen Angriffen bis zu Regimentsstärke aus. Ihre Vorstöße richteten sich in erster Linie gegen die Abriegelungen nördlich und südlich des Einbruchsraumes. Sie scheiterten aber am hartnäckigen Widerstand unserer seit fast einer Woche in ununterbrochenen Kämpfen stehenden Infanterie- und Panzer-Divisionen. Ostpreußische Grenadiere wiesen feindliche Angriffe im Gegenstoß ab, andere Verbände rieben in hin- und herwogenden Kämpfen bolschewistische Kräfte auf oder warfen eingebrochene Stoßabteilungen im Gegenangriff zurück, während Panzergruppen des Heeres und der Waffen-SS vorbrechende feindliche Panzerrudel unter Abschuß mehrerer „T 34" zum Abdrehen zwangen. In den ersten fünf Kampftagen haben unsere Truppen nach bisherigen Meldungen 176 Sowjetpanzer vernichtet, von denen eine württembergisch-badische Panzer-Division allein 108 und eine westfälische Panzer-Division 39 zur Strecke brachten. Weitere 15 feindliche Panzerkampfwagen sowie Geschütze und Fahrzeuge wurden von den trotz ungünstiger Wetterlage angreifenden Stukas durch Bombentreffer dicht vor den deutschen Linien zerschlagen. Unermüdlich griffen auch Kampf- und Schlachtflieger in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch ihre Angriffe auf feindliche Truppenbereitstellungen und Kolonnen den Abwehrkampf unserer Grenadiere und Panzergrenadiere.

Auch an den übrigen Fronten im südlichen und mittleren Abschnitt hat sich am 20. Oktober das Bild der Kämpfe gegenüber dem Vortage kaum verändert. Bei Melitopol und südlich Saporeshje setzten die Bolschewisten ihr Angriffe mit starker Artillerie und reger Schlachtfliegerunterstützung, wenn auch mit geringeren Infanteriekräften, fort. Die Vorstöße blieben erfolglos und scheiterten im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß. Nördlich Tscherkassy und südöstlich Kiew, wo der Feind nachträglichen Meldungen zufolge am 12. und 13. Oktober im Bereich eines deutschen Panzer-Korps 202 Panzerkampfwagen verlor, führten die Sowjets zahlreiche zusammenhanglose Teilangriffe in Bataillons- bis Regimentsstärke aus, ohne sich gegenüber unseren Truppen durchsetzen zu können. Durch Gegenstöße wurde eine am Vortage entstandene Einbruchstelle beseitigt und von eingedrungenen Bolschewisten gesäubert. Nördlich Kiew erneuerte der Feind seine schweren Angriffe in Richtung auf die Stadt. Lange wogten die erbitterten Kämpfe hin und her, bis die eigenen Stellungen nach Rückeroberung einer zäh verteidigten Ortschaft wieder fest in unserer Hand und einzelne durchgebrochene feindliche Panzer im Nahkampf vernichtet waren. Weiter nördlich entwickelten sich an der Pripjet-Mündung aus erfolgreichen deutschen Vorstößen zur Stellungsverbesserung neue örtliche Kämpfe. Südwestlich Tschernigow griffen die Bolschewisten ebenfalls wieder mit mehreren von Panzern unterstützten Schützen-Divisionen an. In die noch anhaltenden, für unsere Truppen günstig verlaufenden Kämpfe griffen starke Luftwaffenverbände zur Unterstützung der Grenadiere ein und erzielten Treffer auf feindliche Bereitstellungen, Panzer, Geschütze, Munitionslager und Kolonnen. Südwestlich Gomel mußten sich dagegen die Bolschewisten nach ihren schweren Verlusten in den letzten Tagen auf vergebliche Vorstöße in Bataillonsstärke beschränken.

losen Treuebruches in einer zusammenhängenden Darstellung.

Der Verrat in Kroatien

Mit dem Sturz des Generalstabschefs der italienischen Wehrmacht, Generaloberst Graf Cavallero, in den ersten Februartagen des Jahres 1943 trat zum ersten Male jene Kamarilla offen in Erscheinung, die, hinter den Falten des Königsmantels verborgen, nicht allein gegen den Faschismus, sondern auch gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reich agitierte. Der Mann, der an Cavalleros Stelle trat, war hierfür der schlagende Beweis: General Ambrosio, ein willfähriges Werkzeug der königlichen Verräter. Er war bisher Chef des Generalstabes des italienischen Heeres gewesen und hatte in dieser Stellung seinem Amtsvorgänger manch schwere Sorgen bereitet, denn er versuchte immer und immer wieder, Notwendigkeiten und Maßnahmen der gemeinsamen Kriegsführung zu sabotieren. Neben den afrikanischen Operationen machte sich dies in erster Linie auf dem Balkan geltend.

Hier waren nämlich inzwischen Zustände eingerissen, die ernsten Ueberlegungen und Bedenken Raum geben mußten. Nicht daß man die serbischen und kommunistischen Banden in ihrer Tätigkeit auf dem Balkan überschätzte, nein: gefährlich aber war es, wie sich die italienischen Kommandostellen in Kroatien zu diesem Problem stellten. Verantwortlich für die italienische Wehrmacht zeichnete in diesem Raum der Oberbefehlshaber der 2. italienischen Armee, General Mario Roatta. Als italienischer Militärattaché in Berlin hatte Roatta Deutschland und die deutsche Wehrmacht gut kennengelernt. Aber er stand nach Geisteshaltung und Veranlagung dem Bündnis mit Deutschland noch bei weitem feindlicher gegenüber als sein unmittelbarer Vorgesetzter in Rom, General Ambrosio. Sein Aeußeres war das eines jüdischen Rechtsanwalts. Was besonders an ihm auffiel, war sein semitisches Gehabe, die rabulistische Dialektik und die verlogene Wendigkeit, mit der er in Verhandlungen seine Kontrahenten zu täuschen und sich selbst vor jeder persönlichen Verantwortung frei zu halten suchte.

Roatta entwickelte sich dabei immer mehr zum Typ jener politischen Hochstapler, die auf beiden Schultern tragen, um ungehemmt vor jeder Rücksicht auf Anstand und Ehre möglichst große persönliche Vorteile zu ergaunern.

Schon im Jahre 1942, also mehr als 1½ Jahre vor dem Staatsstreich, wurde es immer offenbarer, daß er eine ausgesprochen verräterische Politik betrieb, die darauf abzielte, die Konsolidierung des kroatischen Staates zu unterbinden, der durch eine savoyische Krondiktatur unter den Einfluß der dynastisch-reaktionären Kreise geraten sollte. Die gleiche Politik wurde im übrigen auch gegen Bulgarien und Griechenland betrieben und so die deutschen Bemühungen um ein gutes Einvernehmen mit dem befreundeten Bulgarien und eine Konsolidierung der Verhältnisse in Griechenland hintertrieben.

Roattas ständiger Verrat

Noch zu Zeiten Cavalleros betrieb Roatta offenbar Verrat an dem Verbündeten, indem er im Einvernehmen mit Ambrosio die serbischen Cetniks, jene Banden, die täglich und stündlich deutsche Formationen aus dem Hinterhalt anfielen, bewaffnete und sie mit italienischen Lebensmitteln unterstützte. Forderte das deutsche Oberkommando die Entwaffnung der Cetniks, so gestand dies zwar Generaloberst Cavallero im besten Glauben und dem völligen Einvernehmen mit dem Duce zu, aber General Ambrosio als Generalstabschef des Heeres ebenso wie General Roatta sabotierten diese Befehle rundweg.

Mehr noch: Die Cetniks wurden von ihm systematisch gegen die Deutschen unterstützt. Geplante gemeinsame Operationen wurden entweder von Ambrosio hinauszuzögern versucht, oder aber von den Italienern dadurch vereitelt, daß ganze Gebietsstreifen, die von den Italienern besetzt waren, geräumt und den Cetniks überlassen wurden. Roatta gab dem mit ihm verhandelnden deutschen Befehlshaber unumwunden zu, daß er „die auf italienischer Seite eingesetzten etwa 19 000 Cetniks für eigene Sicherungsaufgaben nicht entbehren könne". Was ihn andererseits nicht hinderte, wüsteste Ausschreitungen seiner Truppe gegen die serbische Bevölkerung zu dulden. Soweit solche Vorfälle den deutschen Dienststellen zur Kenntnis kamen, schritten sie, denen ausschließlich an einer Befriedung des Raumes lag, selbst gegen Roatta und seinen Stab ein, so daß wenigstens die ärgsten Ausschreitungen verhindert werden konnten.

Mit den Banditen an einem Tisch

Die ersten dramatischen Höhepunkte erlebte diese Entwicklung, als italienische Generale bei den Operationen deutscher Verbände gegen die Banden im Februar 1943 die Unterstützung des deutschen Bundesgenossen ablehnten und sich italienische Generale, Untergebene Roattas, so ungeheuerlich das klingen mag, mit den Banditen an einen Tisch setzten, um über deren freien Abzug zu verhandeln.

Diese ganzen Unterstützungsaktionen Roattas für die Banden segelten unter dem Schlagwort „Kampf gegen den Kommunismus". Mit ihm versuchte er, die deutschen Kommandostellen zu täuschen. Die ersten gemeinsamen Aktionen gegen die kommunistischen Banden bewiesen aber, daß Roatta auch hier zum Verrat entschlossen war. Wie weit bei Roatta dabei der Gedanke mitspielte, damit seine persönlichen Untaten zu decken, kann dahingestellt bleiben.

Er hatte den Führern der italienischen Verbände befohlen, die Operationen nicht zu den mit den deutschen Kommandostellen vereinbarten Zeitpunkten zu erreichen und gab so den Aufständischen die Möglichkeit zu entweichen, sich an anderer Stelle festzusetzen und in ihrer Organisation zu vervollkommnen. Obendrein hatte Roatta noch die Stirn, die Eingliederung der kroatischen Verbände in die italienischen Divisionen zu fordern, um so alle Gegenkräfte auszuschalten. Ihm lag also ganz unverkennbar daran, nicht nur die Festigung des jungen kroatischen Staatswesens zu hintertreiben und im Interesse der dynastisch-reaktionären Kreise zu Fall zu bringen, sondern bereits zu diesem Zeitpunkt eine Basis für einen anglo-amerikanischen Landekopf an der Adria zu schaffen.

Es entsprach vollkommen der Tendenz dieses italienischen Armeeführers, wenn er bei den Verhandlungen mit deutschen Generalen immer wieder darauf anspielte, daß es doch wohl das Beste sei, ihm den Oberbefehl über die Gesamtoperationen im Raum von Kroatien, Montenegro und Albanien zu übertragen. Hätte sich das deutsche Oberkommando, das die Schliche dieses ehrgeizigen, kaltblütigen und rücksichtslosen Gegenspielers sehr wohl durchschaute, auf diese Forderung eingelassen, so wären Kroatien und Montenegro von Banden überschwemmt worden. Engländer und Amerikaner aber hätten Roatta auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit allen Mitteln in die Hände gearbeitet, um die Adriaküste für eine Feindlandung bereitzumachen.

An der Situation auf dem Balkan änderte sich nichts, als General Roatta mit der Berufung seines Freundes Ambrosio zum Chef des Generalstabes der Wehrmacht den Balkan verließ und den Oberbefehl über die 6. italienische Armee auf Sizilien übernahm. Roattas Nachfolger wurde nämlich einer der ihm bisher unterstehenden kommandierenden Generale, die für die Durchführung der Befehle Roattas auf dem Balkan zu sorgen hatten. Es war dies General Robotti, der, wie sein Vorgänger, gemeinsame Aktionen von deutschen und italienischen Verbänden gegen die kommunistischen Banden dadurch zu vereiteln suchte, daß er den langsam gefährlich werdenden Feind immer wieder durch die italienischen Linien ins Gebirge entkommen ließ.

Der vollendete Verrat

Es war klar, daß die deutsche Führung diese Vorgänge nicht dauernd widerspruchslos hinnehmen konnte. Schließlich stand ja nicht nur die Sicherheit der deutschen Verbände und des kroatischen Staates auf dem Spiele, sondern die Sicherheit der Festung Europa auf dem Balkan. Ende Februar brachten der Reichsaußenminister und der stellvertretende Chef des deutschen Wehrmachtführungsstabes bei einem Besuch in Rom diese Vorgänge unmittelbar zur Sprache.

Obwohl sich der Duce in Gegenwart Ambrosios unmißverständlich für die Entwaffnung und den Kampf gegen die Cetniks aussprach, lehnte Ambrosio beides am nächsten Tage ab. Zum erstenmal trat damit im Rahmen des Generalstabes der italienischen Wehrmacht eine offen und deutlich gegen die deutsche Wehrmacht gerichtete Tendenz zutage, die zugleich auch eine offene und bewußte Agitation gegen den Duce darstellte. Die Ausrede Ambrosios, daß keine Truppen zu den vom Duce geforderten Aktionen gegen die Banden zur Verfügung stünden, diese vielmehr im Kampf gegen die Kommunisten gebraucht würden, wie die weitere Ausflucht, bei dem Kampf gegen die Cetniks handele es sich nicht nur um eine militärische, sondern auch um eine politische Angelegenheit, und gemeinsame Richtlinien könnten infolgedessen nicht aufgestellt werden, erwiesen sich eindeutig als Sabotage deutscher Maßnahmen und Pläne ebenso wie der Politik des Duce.

Als schließlich die deutschen Aktionen gegen die Cetniks begannen, wagten italienische Kommandostellen, mit der Gewaltanwendung gegen solche deutschen Verbände zu drohen, die die Cetniks angreifen würden. Andere italienische Dienststellen ließen die deutschen Kommandobehörden wissen, daß der Kampf der deutschen Truppen gegen die Cetniks die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Balkan bedeutend erschwere.

Der Oberbefehlshaber der italienischen 2. Armee, General Robotti, endlich sprach vor aller Oeffentlichkeit die Cetniks in eben jenem Moment, da sie von den deutschen Truppen angegriffen wurden, als gleichberechtigt mit den italienischen Verbänden an, ja er scheute sich nicht, den Abzug der deutschen Truppen und die Herausgabe der in deutsche Gefangenschaft geratenen Rädelsführer zu verlangen. Gerade diese Rädelsführer aber erwiesen sich als Söldlinge der Engländer und Amerikaner.

Zeigt sich in diesen Dingen schon eindeutig der so gut wie unverhüllt betriebene Verrat des italienischen Generalstabes, so findet er seine groteskste Bestätigung am 28. Juni, dem höchsten serbischen Feiertag, dem St.-Veits-Tag. Dieser Tag sah italienische Einheiten zusammen mit serbischen Banden vor ihren Rädelsführern vorbeidefilieren. Der italienische General Giangreco ließ den Exkönig Peter unter dessen Bild hochleben, die italienischen Kommandobehörden aber hatten einen eigenen Sonderzug für die Verpflegung der mit ihnen zusammenarbeitenden Banden abstellen lassen. So köstlich das Bild des im biologischen Format dem Verräterkönig Viktor Emanuel nicht unähnlichen Giangreco zwischen den langbärtigen, ihn um mehr als Haupteslänge überragenden schwerbewaffneten Banditen auch ist, der Vorgang selbst ist überaus ernster Natur, zeigt er doch lange vor dem Staatsstreich bereits den vollendeten Verrat am Verbündeten.

(Fortsetzung folgt)

Moskau schürte seit langem den Krieg

Französischer Diplomat warnte Frankreich — Neue Dokumentenveröffentlichung des Auswärtigen Amtes

*** Berlin, 21. Okt. Die Archivkommission des Auswärtigen Amtes hat im Rahmen ihrer Publikationen über die Entstehung des Krieges von 1939 ein neues Dokumentenwerk unter dem Titel „Ein französischer Diplomat über die bolschewistische Gefahr" veröffentlicht. Es enthält 28 bisher unveröffentlichte Berichte des französischen Botschafters in Moskau, Jean Herbette, aus den Jahren 1927 bis 1931, die aus den von den deutschen Truppen in Frankreich erbeuteten Akten stammen.**

Herbette, dessen Darlegungen um so bedeutsamer sind, als er gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland als unverdächtiger Zeuge gelten kann, trat seinen Moskauer Posten mit der Absicht an, eine engere Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion anzubahnen. Sehr bald erkannte er indessen die wahren Absichten der Gewaltbeherrscher im Kreml und hörte von nun an nicht mehr auf, seiner Regierung diese Ziele darzulegen, um vor der ungeheuren Gefahr zu warnen, die sie für die ganze zivilisierte Menschheit bedeutete.

Unter Hinweis auf ein Wort Stalins zum 10. Jahrestag der Roten Armee, wonach diese Armee „die Armee der Weltrevolution" ist, führte Herbette am 6. März 1928 aus: „Die Rüstungen der UdSSR. und ihr Abrüstungsentwurf sind nur zwei verschiedene Formen ein und desselben Bemühens. Wenn die UdSSR. ihre Armee verstärkt, so geschieht das, um den Parteigängern des Auslandes, die die Kommunistische Internationale gegen ihre Regierungen zu treiben hofft, „Mut zu geben". Wenn die Sowjetregierung eine Abrüstungskonvention vorschlägt, so tut sie dies, um in allen Ländern unter dem Vorwand einer Friedenspropaganda und Friedensüberwachung ein System der Sowjets einzuführen, die von einem internationalen Sowjet geleitet werden. Diese Politik einer beschleunigten Weltrevolution betrachtet den Krieg als ein rechtmäßiges und vielleicht unentbehrliches Werkzeug."

Im Mai 1928 behandelt Herbette eingehend das Buch eines bolschewistischen Militärschriftstellers, aus dem klar hervorgeht, „daß in den sowjetischen Militärkreisen die Lehre vom Angriff als Grundgesetz angenommen ist". „Das ganze Buch", so sagt Herbette weiter, „beruht offenkundig auf dem Gedanken, daß man angreifen und die gegnerischen Kräfte im Herzen ihres eigenen Landes vernichten müsse". Schon im März 1928 hatte Herbette erfahren, daß der Generalstab der Sowjets für den Fall eines Krieges „die Lehre von der größtmöglichsten Machtentfaltung in nur einer Richtung vertritt" und diese Richtung „scheint diejenige nach Grodno sein zu sollen, um so schnell wie möglich deutsches Gebiet berühren zu können".

Herbette weist ferner mit großer Eindringlichkeit auf das Zusammenspiel zwischen Sowjetregierung und Komintern hin. Ende November 1928 schreibt er seiner Regierung: „Das kommunistische Regime lebt in der Erwartung und Vorbereitung des Krieges... Die Sowjetregierung kann auch Bündnisse mit „bürgerlichen" Staaten abschließen... In den Staaten, die auf seiten der Sowjetunion kämpfen, werden die Kommunisten für den Krieg sein, sie werden aber versuchen, die Führung des Krieges zu übernehmen und bei dieser Gelegenheit sogar die Regierungen zu stürzen, die mit der Sowjetunion verbündet sind".

Auf die Wühlarbeit der Sowjets in fremden Ländern lenkt der französische Diplomat u. a. in einem Bericht vom 27. Dezember 1929 die Aufmerksamkeit seiner Regierung. „Wie sehr auch die Sowjetunion", so schreibt er, „auf ein großes fremdes Land angewiesen sein mag, und welche Anstrengungen die Diplomatie und der Handel offen unternehmen mögen, um ihre Beziehungen zu diesem Lande anzubahnen, so fahren doch die kommunistischen Herren Sowjetrußlands unbekümmert fort, in demselben Lande den Krieg zu schüren."

Herbettes Warnungen verhallten in Paris ungehört. Frankreich vollzog die Annäherung an die Sowjetunion, die zu dem verhängnisvollen Bündnis von 1935 führte. Unabhängig hiervon behalten die früheren Erkenntnisse des französischen Diplomaten ihren vollen Wert als eine überzeugende Bestätigung für den von der Sowjetunion an Europa schon immer begangenen Verrat.

Jeder soll mitdenken!

Ein neuer Appell zum betrieblichen Vorschlagswesen

rd. **Berlin**, 21. Okt. Im weiten Rund des Berliner Sportpalastes hatten sich die Betriebsführer, Betriebsobmänner und DAF.-Beauftragten für das betriebliche Vorschlagswesen zu einem Gauappell zusammengefunden. Als Gäste nahmen Vertreter aller interessierten Dienststellen des Staates, der Partei und der Wehrmacht teil. Der Spruch an der Stirnwand des Saales: „Jeder denkt mit — alle helfen siegen!" war das Motto der großen Veranstaltung, die den Auftakt für eine große Aktion in allen deutschen Betrieben bildete.

Der Gedanke des betrieblichen Vorschlagswesens hat in den letzten Jahren überall Eingang gefunden. Nicht weniger als 30 000 Betriebe — vor 1941 war die Zahl wesentlich geringer — arbeiten heute mit, und zwar nicht nur die Männer, sondern auch in starkem Maße die Frauen und Lehrlinge. Zur Erfassung aller noch vorhandenen Leistungsreserven hat der Reichsorganisationsleiter, wie der Gauberufswalter der DAF. im Gau Berlin ausführte, diese neue Aktivierung des Vorschlagswesens angeregt. Das von ihm gestiftete Leistungsbuch, in das der Betriebsführer in erster Linie seinem Gefolgschaftsmitglied hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des betrieblichen Vorschlagswesens bescheinigt, soll neben der materiellen Anerkennung als Belohnung dienen.

Ueber die Verwertung der Vorschläge sind heute eine Reihe von Richtlinien aufgestellt worden. Während bis zum Jahresbeginn 1943 die höchste Prämie 50 RM. betrug, ist jetzt die Möglichkeit geschaffen worden, ohne besondere Zustimmung des Reichstreuhänders Prämien bis zu 500 RM. zu bewilligen. Darüber hinaus können bei besonders wertvollen Vorschlägen mit Zustimmung des Reichstreuhänders höhere Beträge bewilligt werden.

Torpedos gegen Nachschub der Italienfront

Unsere U-Boote setzen sich auch in dem schwierigen Operationsgebiet des Mittelmeeres durch

Rd. **Berlin**, 21. Okt. „Das schwierigste Gewässer der ganzen Welt, was U-Boot-Operationen angeht", so hat nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität der britische Flottenadmiral Sir Andrew Cunningham, der inzwischen erster Seelord geworden ist, das Mittelmeer charakterisiert. Das geschah keineswegs, um den zähen Kampf der deutschen U-Boote anzuerkennen, sondern um die Leistung der britischen U-Boote zwischen Nordafrika und den italienischen Nachschubhäfen zu würdigen und ihre damals eingetretenen schweren Verluste — Cunningham gab damals nicht weniger als 41 verlorene Boote zu — zu rechtfertigen. Jeder deutsche U-Boot-Mann, der im Mittelmeer zur See gefahren ist, wird dieser Charakterisierung nur zustimmen. Das Mittelmeer ist durch die Klarheit seines Wassers und durch besondere Gesetze der Schallübertragung unter Wasser in der Tat für die U-Boot-Kriegführung besonders schwierig und stellt deshalb noch höhere Anforderungen an Boot und Besatzung als andere Meere.

Als weiteres, die Tätigkeit der U-Boote erschwerendes Moment kommt hinzu, daß naturgemäß in engen Seegebieten, das heißt in küstennahen Gewässern, die Ueberwachung der See aus der Luft intensiver ist und damit das U-Boot zu längeren Unterwasserfahrten zwingt. Die jetzt gemeldeten Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote verdienen daher besonders hervorgehoben zu werden. Ihre Anwesenheit zwingt den Feind auch heute noch, wo ihm die ganze Küste Nordafrikas ostwärts Marokko, Sardinien und Korsika, die Inseln in der Sizilien-Enge, Sizilien selbst und die italienischen Festlandküsten von Calabrien bis Capri und von Bari bis Termoli als Basis zur Verfügung stehen, seinen Nachschub unter Geleit zu nehmen und mit einer starken Sicherung von Seestreitkräften und Flugzeugen zu umgeben.

Die hauptsächlichen Geleitzugwege des Feindes laufen nach wie vor von Gibraltar nach den Häfen der nordafrikanischen Küste, nach Oran, Algier und Bizerta, von den Häfen in Tunis und Algier nach Sizilien und von den sizilianischen Nachschubbasen nach den Ausladehäfen der auf dem italienischen Festland kämpfenden Front. Vor Monatsfrist hatten unsere U-Boote ostwärts von Gibraltar ein Geleit gefaßt, vor Salerno hatten sie gegen die von zahllosen kleinen und schnellen Fahrzeugen gesicherten Kriegs- und Transportschiffe der Landungsflotte operiert, und jetzt trafen ihre Torpedos wieder in den Nachschubverkehr des Gegners, rissen Schiffe, Seeleute und Ladungen in die Tiefe und vernichteten in stiebender Detonation menschliche und materielle Kampfkraft des Feindes.

Damit haben sich die Boote auch in diesem schwierigsten aller Operationsgebiete gegen die starke feindliche Abwehr durchgesetzt und den technischen Mitteln der Sicherung die Ueberlegenheit ihres Kampfgeistes, die Güte ihrer Waffen und das hohe taktische Können ihrer Kommandanten entgegengestellt.

Erfolgreicher japanischer Luftangriff auf Tschittagong

*** Tokio**, 21. Okt. Ein starker japanischer Bomberverband griff am Mittwoch die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen von Tschittagong an. Im Verlauf des eineinhalbstündigen Bombardements wurde der größte Teil dieser für die Briten wertvollen Einrichtungen, einschließlich der Kaianlagen am Karnapulifluß, zerstört. Das ausgedehnte Lagerhausviertel im Süden der Stadt bildete nach dem Angriff ein einziges Flammenmeer.

Der Reichsmarschall beglückwünscht Nowotny

*** Berlin**, 21. Okt. Der Reichsmarschall sandte anläßlich der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten an Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader und Sieger in 250 Luftkämpfen folgendes Glückwunschtelegramm:

„Lieber Nowotny! Sie haben in einem Siegeslauf ohnegleichen Kampferfolge errungen wie kein Jagdflieger vor Ihnen. Mit der Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes hat Ihr heldenhafter Einsatz in vielen hundert Luftkämpfen höchste Anerkennung durch den Führer gefunden. Voll Stolz beglückwünsche ich Sie, mein junger Kamerad, zu dieser nur dem Tapfersten der Tapferen bestimmten Auszeichnung. Mit meiner Luftwaffe sieht in Ihnen das ganze deutsche Volk das stolze Beispiel fanatischen Siegeswillens."

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 21. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Guido von Wartenberg, Führer eines Panzergrenadierregiments, Hauptmann Wolfgang Wiedemann, Kommandeur einer Panzeraufklärungsabteilung, Oberfeldwebel Anton Bayer, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Michael, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader. Von seinem 282. Feindflug kehrte der kühne Offizier nicht zurück.

Große Verdienste um die Luftverteidigung

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für General der Flieger Wolff

DNB. **Berlin**, 21. Okt. Der Führer hat dem General der Flieger Wolff, kommandierendem General und Befehlshaber in einem Luftgau, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen. General Wolff hat sich große Verdienste um die Luftverteidigung in seinem Befehlsbereich erworben.

Als Sohn eines Rentamtmanns wurde Ludwig Wolff am 31. August 1886 in Schlettstadt geboren. General der Flieger Ludwig Wolff begann seine militärische Laufbahn im Mai 1904 als Fahnenjunker im Infanterie-Regiment 171, in dessen Reihen er als Kompanieführer und Regimentsadjutant in den beiden ersten Weltkriegsjahren in West und Ost kämpfte. Dann in den Generalstab versetzt, wurde er im Sommer 1917 nach der Türkei kommandiert, als Major zum 1. Generalstabsoffizier der türkischen 8. Armee in Palästina ernannt. Im Herbst 1937 zum höheren Fliegerkommandeur V bzw. zum Kommandeur einer Flieger-Division ernannt, wurde General Wolff am 1. Februar 1939 Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau XI in Hamburg. Am 1. August 1939 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant und am 1. Februar 1941 zum General der Flieger.

Kurz gesagt:

Der Führer hat dem Ordentl. Professor Em. Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. e. h. Ludwig Klein in Hannover aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Fördertechnik und bei der Konstruktion künstlicher Gliedmaßen, sowie seiner Tätigkeit als schöpferischer Ingenieur die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Das „Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut" veröffentlicht unter dem Titel „Die britische Palästina-Politik" eine Dokumentensammlung, die das britische Intrigenspiel, beginnend mit der Balfour-Deklaration von 1917 bis zur Antwort des Obersten Arabischen Komitees auf das britische Palästina-Weißbuch von 1939, beleuchtet.

Der Duce empfing in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der faschistischen Miliz, Generalleutnant Renato Ricci.

Marschall Graziani hat zum Generalstabschef der republikanisch-faschistischen Armee General Gambara ernannt. Der neue Generalstabschef ist 1890 geboren. Er nahm am Weltkrieg 1914/18 und am abessinischen Feldzug teil und zeichnete sich während des spanischen Bürgerkrieges aus.

Der Generalsekretär der Katholischen Aktion in Italien hat an alle Mitglieder der Aktion ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, dem faschistischen republikanischen Staat in loyaler Weise zu dienen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus ist nach einer Unterbrechung von fünfeinhalb Monaten am Donnerstag zusammengetreten. Es wurde im Mai aus innerpolitischen Gründen durch den Reichsverweser vertagt und wird jetzt den Haushaltsvorschlag für 1944 erledigen.

Die 1923 und 1925 geborenen Jahrgänge werden in Rumänien nach einer amtlichen Mitteilung am 1. November 1943 zum Militärdienst eingezogen.

In Klausenburg hat ein großer Kommunistenprozeß begonnen, dessen Vorgeschichte auf 1941 zurückgeht. Nach der Anklage haben die Kommunisten seit 1930 kleine Organisationen zur Umwälzung der sozialen Ordnung errichtet und diese Tätigkeit auch nach der Rückgliederung dieser Gebiete an Ungarn fortgesetzt. Insgesamt wurde gegen 664 Personen das Strafverfahren eingeleitet. Die Mehrzahl der Angeklagten sind Juden.

Der englische Flottenadmiral Sir Dudley Pound, der erst vor kurzem wegen seiner Erkrankung von seinem Posten abberufen worden war, ist nach einer Reutermeldung am Donnerstag in London im Alter von 66 Jahren gestorben.

Der Jude Litwinow ist auch in Moskau dabei. Nach einer Reutermeldung nimmt an der Dreimächtekonferenz in Moskau der frühere Sowjetbotschafter in den USA., der Jude Litwinow, aktiv teil.

Von der türkischen Zentralbank stahlen Diebe 50 000 Türkpfund in 50-Pfund-Scheinen.

Das japanische Parlament wird vom 25.—28. Oktober zu seiner 83. Sitzung zusammentreten.

Die japanischen Behörden übergaben am Mittwoch in Schanghai 52 britische und nordamerikanische Firmen sowie einige Schulen und Missionsinstitute, die seit Ausbruch des Krieges im Pazifik beschlagnahmt waren, der national-chinesischen Verwaltung.

Eine Riesenparade der kürzlich zum Militärdienst eingezogenen Studenten aus Groß-Tokio und der benachbarten Provinzen fand am Donnerstag im Meiji-Stadion in Tokio statt, das mit 65 000 männlichen und weiblichen Studienkameraden der Eingezogenen dicht gefüllt war. Premierminister Tojo hielt eine Ansprache an die neuen Soldaten.

Gefängnisstrafe für Dienstverweigerung

*** Berlin**, 21. Okt. Ein seit 1920 bei der Reichsbahn angestellter Beamter mußte aus dienstlichen Gründen versetzt werden. Er weigerte sich jedoch, seinen Dienst anzutreten, weil er keine passende Wohnung finden könne und blieb bei seiner Weigerung auch dann noch, als ihm eine Wohnung nachgewiesen wurde.

Durch dieses Verhalten hat er sich nicht nur nach dem Beamtenrecht, sondern auch nach dem Strafgesetzbuch strafbar gemacht, da nach der Kriegswirtschaftsverordnung jeder Volksgenosse in der Heimat verpflichtet ist, Volk und Reich alle Kräfte und Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens benötigt werden. In einer Zeit, in der die besten unseres Volkes an der Front stündlich Blut und Leben einsetzen, ist es nur ein billiges Verlangen, daß jedermann in der Heimat auf dem Platz seine Pflicht tut, auf den er gestellt wird.

Aus diesen Gründen wurde der Angeklagte vom Landgericht Rudolstadt nach § 92 StGB. zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Zuchthausstrafe für erschwindelten Wehrdiensturlaub

*** Berlin**, 21. Okt. Die 40jährige Ehefrau Elisabeth U. aus Schleinitz hat vor einiger Zeit ihrem Ehemann, der in der Heimat im Wehrdienst stand, zur Erlangung eines Urlaubs telegraphisch eine schwere Erkrankung vorgespiegelt. Die zuständige Wehrmachtdienststelle gewährte auf Grund dieses Telegramms einen sechstägigen Sonderurlaub. Nach einigen Wochen reichte die U. ein zweites Urlaubsgesuch an die vorgesetzte Dienststelle ihres Mannes mit der Begründung, daß sie sich einer schweren Operation unterziehen müsse. Eine Nachprüfung ergab, daß die Angabe der Ehefrau, wie im ersten Falle, nicht den Tatsachen entsprach.

Auf Grund dieses Tatbestandes wurde die Angeklagte vom Sondergericht Halle wegen Wehrdienstentziehung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Diese hohe Strafe ist gerechtfertigt, weil es nicht geduldet werden kann, daß Disziplin und Einsatzbereitschaft der Truppe durch eigennütziges Handeln gefährdet wird. In den Fällen der Not kommt die Wehrmacht durch Gewährung von Sonderurlaub jedem Soldaten nach Möglichkeit entgegen. Um so schärfer aber muß im Interesse der Allgemeinheit jeder Versuch bestraft werden, diese Tatsache in egoistischer Weise auszunützen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brizner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Blick über Bühl

(Heldentod.) Für den Bestand und die Größe des deutschen Volkes starb im Osten Obergefreiter Josef Langenbacher den Heldentod. Der tote Held war verheiratet mit Hilda geb. Fritz und in Bühl, Mühlenstraße 47, wohnhaft. Die Heimat wird auch diesem Helden ein stetes Andenken bewahren.

(Lichtspielhaus Bühl.) Die Liebesgeschichte der schönen Madeleine ist in dem Film „Romanze in Moll" in ergreifender Weise verkörpert. An einen ungeliebten Mann gebunden, erlebt Madeleine durch den Komponisten Michael ihre erste wirkliche Liebe. Um dieser Liebe willen führt sie ein Doppelleben, das sie in tragische Verwirrung stürzt, aus der sie keinen anderen Ausweg findet als den Tod. Marianne Hoppe, Ferdinand Marian, Paul Dahlke und Siegfried Breuer haben unter der Spielleitung von Helmut Käutner in diesem Film ein herrliches Kunstwerk geschaffen, das mit dem Prädikat „künstlerisch besonders wertvoll" ausgezeichnet wurde. Der Film läuft bis auf weiteres. Jugendliche sind nicht zugelassen.

Blick über Achern

b. **Achern.** (40jährige Betriebszugehörigkeit.) Am Mittwoch, 20. Oktober, konnte Prokurist Pg. Wilhelm Moll auf eine 40jährige Zugehörigkeit zum Betrieb der Weingroßhandlung Adolf Huber, Achern, zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand ein Betriebsappell statt, bei dem der Betriebsführer die treu geleistete Dienste des Jubilars in den zurückliegenden 40 Jahren würdigte und ihm ein Geldgeschenk sowie ein Oelgemälde (Ansicht der Stadt Achern) überreichte. Ein Gefolgschaftsmitglied gedachte der aufrichtigen Kameradschaft des Gefeierten innerhalb des Gefolgschaftskreises unter gleichzeitiger Aushändigung eines Geschenkkorbes. Beide Ansprachen gipfelten in dem Wunsche, daß es Pg. Moll vergönnt sein möge, noch eine Reihe von Jahren seine fachmännischen Kenntnisse und Erfahrungen dem Betrieb zur Verfügung stellen zu können. Der Jubilar dankte in herzlichen und bewegten Worten für diese Ehrung.

(2. Reichsstraßen-Sammlung.) Morgen und am Sonntag wird von der Deutschen Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude" und von der NS.-Volkswohlfahrt die 2. Reichsstraßen-Sammlung durchgeführt. Die Sammler kommen vorwiegend aus Betrieben, in welchen sie für die Front, also für den Schutz der Heimat arbeiten. Es sind Männer und Frauen, die sich in ihrer knappen Freizeit für das Kriegs-WHW. einsetzen. Sie geben damit ein Vorbild deutscher Hilfsbereitschaft, neben der sich nur größte Gebefreudigkeit sehen lassen kann.

(Herbstwanderung.) Der Schwarzwald-Zweigverein Achern unternimmt am kommenden Sonntag, 24. Oktober, eine Nachmittags-Wanderung. Der Weg führt über Obersasbach — Alter Gott — Lauf und von da über Lindenhaus — Sasbach zurück nach Achern. Treffpunkt ist das Gasthaus „Zum wilden Mann" um 13.30 Uhr.

Flurnamen und Landvolk

Von der „Millionenmatt" zum „Paradies" / Von Ernst Huber

Bühl. Im Anschluß an den Aufsatz über Flurnamen von P. Bayer möchte ich als Verfasser der Flurnamensammlung von Hildmannsfeld noch über einige Namen sprechen, die eine gute Gelegenheit bieten, der Denkart unseres Landvolkes näher zu kommen, dem all diese Namen nicht tote, leere Worte sind, sondern einen Teil des bäuerlichen Lebens bilden. Meist steckt mehr Geist und oft auch treffsicherer Humor darin als man sich bei ihrem Anhören vorstellt. Besonders reizvoll ist es aber, die volkstümlichen — wenn auch nicht immer zutreffenden — Worterklärungen und vor allem die Sagen zu hören, die man sich von einzelnen Gewannen erzählt. Von letzteren mögen zwei Proben in Hildmannsfelder Mundart folgen. Das Gewann „Teil" hieß früher „Langhurst". Hier stand in alten Zeiten ein klösterlicher Lehenshof vielleicht als erste Niederlassung und die dazu gehörige Sage lautet:

„Am Teilbuckel isch emol e schüne Hof gstande — andere saue, 's sei e Schloß gwä. Des het ime Mann ghört, der Hildmann gheiße het. Wo der Mann alt gwä isch, hät er sine Felder unter Knecht und Mäg verteilt, willr kei Kinder ghet het. Die Knecht und Mäg hen sich nor gheirat und hen sich Hiiser baut. Dzscherst solle—n—s nur drei Hiiser gwä sinn. Us dene drei Hiiser isch noch und noch e Dorf wore." Der Name „Hildmann" bzw. Hildebold ist übrigens urkundlich schon 1453 nachgewiesen.

Bewerkenswert ist es in diesem Zusammenhang, daß in einem Aufsatz des „Führer" (1. Juli 1943) über den Dom zu Köln von einem alten „Hildeboldddom" die Rede ist. Das könnte wieder ein Hinweis sein auf die Besiedelung eines Teils von Mittelbaden vom Niederrhein und Niedersachsen. Sehr gut liest sich folgende — an das abgelegene Gewann „Rehweid" angeschlossene „Wildjäger"-Sage:

„Im Großvater sine Großmutter het eimol d' Roß ghiet off ere Madd bim Bilzel. Do hez off eimol in dr Luft gebrust und mit Geißle knallt. D' Gäul hent d' Ohre gspitzt und d' Naselöcher ussperrt und sind in eim Galopp ungeruff grennt. Großel isch nim mitkumme. Unger dene Rösser isch au einer gwä mit eme grumme Fueß. Wie der de emjw Jäger ghört het, het er springe könne und isch der erscht wore. Großel isch durch de Häsliwald nor heimkomme."

Diese Sage zeigt auch, daß früher die Zahl der Pferde sehr groß war und zwar wegen der Rauheit des Bodens und der Mangelhaftigkeit der Geräte. Ein Holzpflug z. B. wird nur mit Mühe durch den schweren Boden gezogen worden sein. Nur der Besitzer von vier Pferden galt als ganzer, der von zwei Pferden als halber Bauer. Nicht alle Flurnamen sind alt; das Landvolk ist gern bereit, gegebenen Falles neue, treffende Bezeichnungen zu schaffen. Meist ist ein wenig gemütlicher Spott beigemischt, der sich mit manchen Eigenschaften und Schwächen des zu taufenden Gewannstückes abfindet.

So nennen die Hildmannsfelder Stücke nach ihrer schmalen, bei der Bearbeitung hinderlichen Form ärgerlich „Kochlöffel" und „Hosenschenkel", der nach der Feldbereinigung „nu no an d' Knie gehe". „Oelmühle" heißt ein kleines Gewannstück, auf dem man beim Pflügen öfters wenden muß. Auch die Bezeichnungen „Spatzenacker" und (das jetzt vergessene) „Lausplatz" sind natürlich keine Schmeichelnamen. Mit etwas bissigem Humor wird ein schlechter Weg, der beim geringsten Regen tief aufgeweicht ist, „Baumwollgäßel" genannt. Der Name „Horcherle", der in Wirklichkeit von einem früheren Besitzer, Hörcher, herstammt, wird volkstümlich dahin ausgelegt, daß in den angrenzenden Büsche die Leute die auf dem Acker Arbeitenden behorchten. In der Inflationszeit wurde eine damals verkaufte Wiese zur steten Erinnerung „d' Millionenmatt" genannt. Ein Grundstück, auf dem der überschlaue Besitzer zugleich Obstbäume, Beerensträucher und Gemüse pflanzen wollte, erhielt prompt den Namen „Paradies".

Daß manche Behörden mit volkstümlichen Bezeichnungen nichts anzufangen wußten, zeigt folgende Begebenheit aus früheren Tagen. Als das Vieh noch allgemein auf die Weide getrieben wurde, schützte man das Ackerfeld durch Holzzäune, die man bezeichnenderweise „Frieden" nannte. Ein grämlicher Revisor aber verlangte in einer Rechnungsprüfung, daß diese an sich feine treffende Bezeichnung durch einen geeigneteren Namen ersetzt werden müsse. Durch welche Verständnislosigkeit sind in Katasterplänen und dergl. manche alte schöne Namen zu inhaltslosen Worten herabgesunken. Das Volk hat sie aber meist in ihren altgewohnten Formen festgehalten. Diese wenigen Kostproben aus dem reichen Schatz der Flurnamen zeigen die enge Verbundenheit des Landvolkes mit seiner Flur, die ihm wie etwas Lebendes lieb und vertraut ist, und die er sich durch lebensfrohe Namen und belebende Sagen mit überraschendem Einfühlen in ihre Art noch mehr zu eigen macht. Und diese Verbundenheit des Bauern mit seinem Lebenskameraden Boden gibt dem Bauernsoldaten die Kraft, ihn im Kampf mit der gleichen Zähigkeit zu verteidigen, mit der er auch den sprödesten Acker dazu bringt, ihm Ernten zu geben.

Auf den Spuren des Weihnachtsmannes!

Umfassende Werkschulung der Hitlerjugend unter Leitung der Werkreferentin der Gebietsschule Baden-Baden — Pimpfe und Jungmädel die sicheren Lieferanten des diesjährigen Weihnachtsmarktes

Bühl. Am vergangenen Wochenende führte der Bann 730 eine umfassende Werkschulung der Pimpfe und Jungmädel durch, in der die Werkreferentin der Gebietsschule Baden-Baden den Teilnehmern und Teilnehmerinnen, größtenteils Führer und Führerinnen, wichtige Richtlinien und zahlreiche praktische Anleitungen zu der nun wieder beginnenden Werkarbeit, die den Winterdienstplan auch in diesem Jahr beherrschen wird, gab, um einen reichbestellten Weihnachtsmarkt zu sichern. Alles verwenden heißt nichts verschwenden, — dieses Wort kennzeichnete diesen zweitägigen Lehrgang, der unsere Pimpfe und Jungmädel wieder einmal der verblüffenden Tatsache gegenüber stellte, daß selbst der scheinbar wertloseste Holz- und Stoffabfall bei wohlüberlegter Verwendung sich am Ende doch äußerst nützlich und wertvoll zeigt. Die Werkreferentin wies darauf hin, daß in diesem Jahre vor allem auch für die Befriedigung unserer kleinen Mädchen mehr Sorge getragen werde. Deshalb ist es die Aufgabe der Jungmädel, Laubsäge und Feile den Pimpfen zu überlassen und sich mit Nadel und Faden der Herstellung von Puppen zu widmen. Alles in allem legte die Werkschulung des Bannes 730 ein beredtes Zeugnis ab von der freiwilligen Einsatzbereitschaft der Hitler-Jugend, mit der es geglückt ist, unzählige Arbeitskräfte für die kriegswichtige Industrie frei zu bekommen und dennoch Wünsche und Ansprüche einer sorglosen Kinderschar zu befriedigen.

Als wir am Freitagnachmittag den Raum betraten, in dem die Schulung stattfand, schlug uns das Klopfen und Hämmern, unterbrochen vom gleichmäßigen Geräusch der Laubsägen, ans Ohr, als Zeugen emsig arbeitender Jungenhände, in denen sich verschiedenartigste Spielzeuge zu formen begannen. Auf der einen Seite zeigten Holzabfälle, Latten, Zigarrenkisten, Klötzchen und dergleichen das Material, das sie zu ihrer Arbeit benutzten, auf der andern Seite grüßten buntbemalte Wägelchen als wohlgelungene Fertigware, die den Stempel eines geschmackvollen Ausarbeitens trug. Spitzfindige Jungenköpfe vertieften sich über den Plan eines Schlachtschiffmodells und beschäftigten sich eingehend mit der Materialfrage. Ein kleiner Teil der versammelten Pimpfenführer machte sich mit dem Abzeichnen neuer Flugmodelle zu schaffen. Kurz, diese Werkstatt des Weihnachtsmannes bot alles, was ein kleines Jungenherz entzückt haben würde.

Am Samstagnachmittag bot derselbe Raum ein völlig anderes Bild. Stoffreste, Faden und Nadel verrieten alsbald, heute sind Mädchenhände am Werk. Lustige Puppengesichter lachten uns an, Stofftiere lockten zum fröhlichen Spiel, Säckchen und Puppenkleider aus winzigen Resten kunstvoll zusammengesetzt, zeugten von der großen Fingerfertigkeit der Jungmädelführerinnen. Als wir deshalb den Saal verließen, hatten wir das stolze Bewußtsein: Auch im fünften Kriegsjahr brauchen nicht enttäuschte Kindergesichter die Weihnachtsfreuden trüben, denn die Hitler-Jugend sichert die Spielzeugherstellung Großdeutschlands.

Selbstversorgerration ist eine Arbeitszulage

O **Karlsruhe.** Viele infolge des Luftkrieges umquartierten Volksgenossen aus den Großstädten sind nun Gäste bei unseren Bauern und Landwirten geworden und haben sich, wie auch Gauleiter Albert Hoffmann aus Westfalen-Süd bei seinem kürzlichen Besuch in unserem Gau festgestellt hat, so gut mit ihren Quartierwirten zusammen eingelebt, als im Hinblick auf die äußeren Umstände nur erwartet werden konnte. Einem Mißverständnis seitens der Gäste muß allerdings einmal begegnet werden. Oft genug kommt es vor, daß sie meinen, ohne sich an der anstrengenden Landarbeit nennenswert zu beteiligen, berechtigt zu sein, die Selbstversorgerrationen, die dem Landvolke zustehen, auch für sich beanspruchen zu können. Die Selbstversorgerration stellt aber eine Arbeitszulage dar, wie sie vergleichsweise auch der Schwerarbeiter in der Stadt bekommt.

Wird ein Städter bei einem städtischen Schwerarbeiter einquartiert, wird er ohne weiteres einsehen, aus diesem Umstand nicht auch für sich den Anspruch auf die Schwerarbeiterzulage seines Gastgebers erheben zu können. Dasselbe gilt auch für das Land. Die Selbstversorgerration ist jedoch für den Umquartierten erreichbar, der nicht nur gelegentlich, sondern voll in der Familie oder auf dem Hof des Bauern mitarbeitet.

Möglichkeiten hierzu gibt es überall in unseren Dörfern. Würde anders verfahren, bestände die Gefahr, daß die vielen jetzt auf dem Lande lebenden städtischen Normalverbraucher ohne entsprechende Arbeitsleistung solche enorme Mengen Lebensmittel zusätzlich verbrauchen würden, daß die Versorgung der Wehrmacht und der in den Städten verbliebenen schwer schaffenden Verbraucher mit Fleisch, Brot und Fett ernstlich gefährdet würde. Das darf unter keinen Umständen geschehen. Besonders scharf ist hierbei auf den Vollmilchverbrauch zu achten. Jeder unberechtigte Milchverbrauch bedeutet einen Einbruch in unsere empfindliche Fettwirtschaft. Das Gesetz der kleinen Menge tritt auch in Erscheinung. Die Ablieferungsschlacht darf nicht durch Gutmütige um ihren Erfolg gebracht werden. Das kann und muß die Gesamtnation erwarten.

Grabschmuck zu Allerheiligen

Rastatt. Es gilt uns Deutschen als selbstverständliche Ehrenpflicht, die Gräber unserer Verstorbenen und Gefallenen während des ganzen Jahres sorgsam zu pflegen und sie mit Blumen zu schmücken. An besonderen Gedenktagen, so auch an Allerheiligen, widmen wir uns den Grabstätten ganz besonders und sind gewohnt, die Toten durch Trauerkränze zu ehren.

Die Härte unseres Schicksalskampfes hat von uns bis heute so manches Opfer und Verzicht auf liebgewordene Dinge und Gewohnheiten verlangt, und wir haben uns immer gern den Notwendigkeiten des totalen Krieges untergeordnet im Bewußtsein unseres großen Zieles und der damit verbundenen Aufgaben. So werden wir dieses Jahr zu Allerheiligen auf unsere Kränze als Grabschmuck verzichten müssen, damit die Gärtner und Blumenbindereien das in sehr beschränktem Maße vorhandene Material für die laufend vorkommenden Trauerfälle (Beerdigungen und Gefallenenehrungen) zur Verfügung haben. Wir müssen also auch diesbezüglich während des Krieges etwas bescheidener werden und den Grabschmuck etwas einfacher mit Sträußen u. dgl. aus den vorhandenen Blumen und anderem Bindematerial durchführen.

Die Kreisfachschaft für Gartenbau bittet daher die Kundschaft von Auftragserteilungen auf Kränze zu Allerheiligen und sonstigen Gedenktagen Abstand nehmen zu wollen, damit sie in der Lage ist, den laufenden Bedarf während des Jahres bei Beerdigungen und sonstigen Traueranlässen einigermaßen befriedigen zu können. Sie ist überzeugt davon, daß die Kundschaft volles Verständnis für diese Maßnahme hat.

Noch ruhn die Öfen
und sind kalt,
jetzt sucht und
dichtet Ritz und Spalt!

Kreis Bühl meldet

F. **Bühlertal.** (Diphtherie- und Scharlachimpfung.) Die zweite Impfung der Kleinkinder findet am Dienstag, 26. Oktober, statt, und zwar für Untertal vormittags 9.30 Uhr im Frauenschaftsheim, für Obertal vormittags um 10.30 Uhr im Schwesternhaus. Nur die Kinder erhalten einen Impfschein, welche auch bei der zweiten Impfung vorgestellt werden.

(Heldentod.) Obergefreiter Albert Brügel, von der Liehenbach, fand bei den schweren Kämpfen in Italien den Heldentod für Volk und Vaterland. Der tote Held hatte sich dem Maurerhandwerk zugewandt und durch Fleiß und Strebsamkeit Achtung erworben. Die Heimat wird auch diesem Helden ein ehrendes Andenken bewahren.

E. **Eisental.** (Hohes Alter.) Heute Freitag, 22. Oktober, begeht Frau Johanna Wäldele, Witwe des Gregor Wäldele, die bei ihrer Tochter Frau Marie Straub Witwe wohnt, ihren 86. Geburtstag.

(Mütterberatungsstunde.) Heute Freitagnachmittag 16.45 Uhr, findet im Schwesternhaus die Mütterberatungsstunde statt.

(Luftschutz.) Die Bevölkerung wird nochmals auf die Pflicht der Bereitstellung von Wasser und Sand hingewiesen. Der in Müllenbach bei der Kapelle liegende Sand ist für diesen Zweck bestimmt und kann unentgeltlich abgeholt werden, desgleichen auch der im Ortsteil Affental liegende Sand. Die Säumigen werden bei einer demnächst stattfindenden Nachkontrolle zur Anzeige gebracht.

(Einschätzung zur Feuerversicherung.) Die Hauseigentümer werden aufgefordert, von allen im laufenden Jahre errichteten Neubauten sowie Bauveränderungen, die eine Werterhöhung oder Wertverminderung von mindestens 200 RM. verursacht haben, dem Bürgermeisteramt zwecks Einschätzung zur Feuerversicherung bis spätestens 25. Oktober Anzeige zu machen.

(Katasteraufstellung.) Der Kataster der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1943 wird in den nächsten Tagen neu aufgestellt. Diejenigen Betriebsunternehmer, die seit Oktober vorigen Jahres ihren Betrieb neu eröffnet, eingestellt oder wesentlich verändert haben, wollen dies beim Bürgermeisteramt hier anmelden.

H. **Altschweier.** (Heldentod.) Aus dem Osten kam die Nachricht, daß der Obergefreite Matthäus Kohler im Kampf gegen den Bolschewismus sein Leben hingegeben hat. Der für den Bestand des Reiches Gefallene war mit Ottilie Frey, Tochter des Landwirts Karl Frey, Haus Nr. 33, verheiratet. Die hiesige Dorfgemeinschaft wird auch diesen Helden nicht vergessen und ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

M. **Obersasbach.** (Erntedankfeier der NS.-Frauenschaft.) Im bunten Kranze der von der NS.-Frauenschaft ihren Mitgliedern gebotenen Feierstunden ist auch das Erntedankfest eingeflochten. So konnte die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Schmitz am Sonntagabend im „Löwen" neben den zahlreich erschienenen Frauen auch den Ortsgruppenleiter Pg. Glaser und die zur Zeit hier weilenden Verwundeten und Urlauber in einer schlichten Feierstunde begrüßen. Erzeugnisse aus Garten und Feld schmückten den Saal. Die Leiterin der Jugendgruppe, Frau Kinz, überreichte den Erntekranz mit dem Gelöbnis „Im Kampfe nicht zu weichen bis über unsern Feldern des Sieges Sonne scheint". Erntelieder und Gedichte wechselten mit sinnvollen Lesungen über deutschen Fleiß und deutscher Erde Kraft. Dann sprach der Hoheitsträger zu den Frauen und Kraft und Freude, tiefer Glaube und felsenfestes Vertrauen an den Führer und an den Sieg wuchsen aufs neue in den Herzen der Zuhörer. Aufrecht und stolz, pflichtbewußt und opferbereit werden wir Frauen weiterschreiten durch die Notzeit des Krieges. Wir wollen unsere fruchtbare, gesegnete Heimaterde unseren siegreich heimkehrenden Männern und Söhnen bereithalten. Nachdem der Hoheitsträger noch ein nachträglich eingegangenes Mutterehrenkreuz verleihen konnte, schloß er die Erntedankfeier der Frauenschaft mit dem Gruß an den Führer und mit den Liedern der Nation. In dem sich anschließenden gemütlichen Beisammensein zeigte es sich, daß sich die Frauen trotz Sorgen und Arbeit ein fröhliches Herz bewahren. Bei Kaffee und Kuchen erklang noch manch schönes Lied zum Preis der Liebe und der Heimat und unsere Soldaten fühlten sich wohl im Kreise der deutschen Frauen.

Ottersweier. (Jungvolk und Jungmädel.) Die auf Samstag, 23. Oktober, festgesetzte Jugendfilmstunde in Ottersweier findet nicht statt.

Rheinwasserstände vom 21. Oktober

Konstanz 312 (—2), Rheinfelden 190 (+—0), Breisach 138 (+3), Kehl 193 (+3), Straßburg 182 (+2), Karlsruhe-Maxau 339 (+2), Mannheim 188 (+2), Caub 104 (+—0).

Am schwarzen Brett

Dienstappell. Zur Jugendfilmstunde am Sonntag, den 24. 10., treten alle Einheiten (JM., BDM., BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", DJ., HJ. und Sondereinheiten) der Standorte Bühl, Oberweier, Kappelwindeck, Altschweier und Eisental um 9 Uhr am Rathausplatz Bühl an. Es wird „Der Große König" gegeben. Eintritt 20 Pfennig.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

(6. Fortsetzung)

Nur wenige Minuten später als zur vereinbarten Stunde stand er zum zweitenmal vor dem Portal des Wienackerschen Hauses. Ein alter Diener öffnete ihm die Tür und führte ihn in einen kleinen Empfangssalon.

Erst jetzt, im letzten Augenblick, stellte Trinneborn Ueberlegungen darüber an, wie er sich bei der Begegnung mit Lisa verhalten sollte. Von neuem tauchte die Frage in ihm auf: Was will ich eigentlich? Und dieser ersten Frage schlossen sich weitere an: Was bezwecke ich? Was erhoffe ich? Was ist der Sinn dieser ganzen Reise? Warum bin ich nicht in San Remo oder auf Gallinaria geblieben, nachdem ich erfahren hatte, daß Lisa verheiratet ist?

Lisa trat zusammen mit ihrem Gatten ein. Die Begrüßung war zwanglos liebenswürdig, und Lisa bewies dabei eine vollkommene Beherrschung der Situation. Sie zeigte genau soviel Freude, wie man eben beim Wiedersehen eines entfernten Verwandten, den man jahrelang nicht gesehen hat, zeigt, nicht mehr und nicht weniger. Dabei nannte sie Trinneborn „Vetter Helmut" und sagte Sie zu ihm. Und wie auf Verabredung erwähnte sie, sie habe ihn doch sicher seit zehn oder zwölf Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs erkundigte sie sich, was er denn in all den Jahren getrieben habe. Und er erzählte von seinem Verbleib auf der Insel Gallinaria und schilderte ausführlich, wie er dort bei Meister Bockelmann gehaust und gearbeitet habe. Auf Wienackers Frage, wo denn dieses Eiland gelegen sei, beschrieb er die Lage, vermied es aber, die Nähe von San Remo zu erwähnen.

Das „kleine Butterbrot", zu dem Wienacker eingeladen hatte, erwies sich als ein auserwähltes Abendessen mit vielfältigen Leckerbissen, zu dem ein erlesener Wein getrunken wurde. Der Bankier zeigte sich als liebenswürdiger, aufmerksamer Gastgeber, und Lisa stand ihm darin nicht nach.

Beiläufig kam das Gespräch auch auf den bevorstehenden Rosenmontagsmaskenball.

„Werden Sie am nächsten Montag noch in Freiburg sein?", erkundigte sich Wienacker. Und, auf Trinneborns bejahende Antwort: „Da würden Sie vielleicht gern an der Festlichkeit teilnehmen? Es ist zwar ein geschlossene Gesellschaft, aber Gäste können natürlich eingeführt werden. Wenn Sie Lust haben —?"

Trinneborn nahm die Karte dankend an, und er hatte Mühe, seine Freude und Erregung zu verbergen. Der Zufall war ihm wunderbarerweise zu Hilfe gekommen: Auf dem Maskenball würde er Gelegenheit haben, mit Lisa zu tanzen, sie in seinen Armen zu halten, mit ihr unter vier Augen zu sprechen.

„Was werden Sie für ein Kostüm tragen?", fragte er, sie mit einer Spannung, die seine sehnsüchtige Erwartung fast verraten hätte.

Wienacker gab für Lisa Antwort: „Das ist das große Geheimnis! Nicht mal mir ist es verraten worden. Lisa glaubt nämlich, ich würde sie nicht erkennen, sie möchte unerkannt einen Flirt mit mir anfangen und ist gespannt darauf, wie ich mich der schönen Unbekannten gegenüber verhalten werde. Womöglich ist sie dann eifersüchtig auf sich selbst."

„Sind Sie so eifersüchtig?" fragte Trinneborn, mit einem forschenden Blick zu Lisa.

Wieder entgegnete Wienacker an ihrer Statt: „Eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, liebt nicht!"

Trinneborn erfuhr jetzt, daß das Ehepaar beschlossen hatte, getrennt auf den Ball zu gehen. Da der Chauffeur ohnehin für den Rosenmontagsabend beurlaubt war, hatte Lisa den Wunsch geäußert, in einer zweispännigen Pferdedroschke hinzufahren; ihr Kostüm passe nicht zu einem Auto. Als Treffpunkt, falls man sich nicht schon vorher gefunden haben sollte, war um elf Uhr die von Wienacker belegte Loge vereinbart.

„Sehen Sie sich rechtzeitig nach einem Kostüm, zumindest nach einem Domino, um", riet Wienacker, „denn ohne Kostüm wird in diesem Jahr niemand zugelassen!"

Trinneborn hatte den Eindruck, als sei der Bankier, dieser gesetzte und kühle Geschäftsmann, mit seiner jungen Frau von neuem jung geworden; jedenfalls bezeigte er die gleiche Vorfreude auf den vielbesprochenen Maskenball wie sie.

Die Unterhaltung drehte sich alsbald nur noch um den Karneval. Wienacker erzählte von Faschingserlebnissen in Köln, München und Nizza und ließ zur Erhöhung der Stimmung eine Anzahl Grammophonplatten neuer rheinischer Karnevalsschlager spielen, die er für Lisa mitgebracht hatte. Dazu wurde eine Flasche Sekt und später Mokka getrunken, so daß der Abend wie im Flug verging.

Als Trinneborn endlich das Haus verließ, schlug es auf einer benachbarten Kirchturmuhr zwölf. Wienacker hatte eine Kraftdroschke für ihn bestellen wollen, aber Trinneborn zog es vor, zu Fuß in die Stadt zurückzugehen.

„Also, bis Montagabend!" sagte der Hausherr, der ihn bis zum Gartentor begleitet hatte.

„Bis Montagabend!" wiederholte Trinneborn, obwohl er sich soeben auf dem kurzen Weg vom Portal bis zum Gartentor vorgenommen hatte, den Bankier zu fragen, wann denn nun eigentlich die geschäftliche Besprechung stattfinden solle.

„Und vergessen Sie den Domino nicht!" waren Wienackers letzten Worte.

Ein wenig benebelt trat Trinneborn den Heimweg an. Nach etwa fünfzig Schritten aber kehrte er um. Die kühle Nachtluft hatte ihn ernüchtert. Auch war er aus der Rolle des mit Lisa nur oberflächlich bekannten entfernten Vetters, die er wohl oder übel hatte spielen müssen, herausgeschlüpft. Solange er diese Rolle gespielt hatte, war es ihm geglückt, jegliche Eifersuchtsregung zu unterdrücken; sein Sinnen und Trachten war darauf gerichtet gewesen, einen gleichmütigen, unbefangenen Eindruck zu machen, um Lisa nicht bloßzustellen. Jetzt hingegen, da er seinen Gefühlen und Empfindungen freien Lauf lassen konnte, spürte er, wie der unterdrückte Groll hemmungslos in ihm aufwallte. Wie war es nur möglich gewesen, daß er den ganzen Abend ungerührt und in mehr und mehr heiterer Stimmung in Lisas und Wienackers Gesellschaft hatte verbringen können?

Er stand dann lange Zeit im Schatten eines Baumes und starrte aus dem Dunkel auf die erleuchteten Fenster der Villa. Zuerst waren es die Fenster im Erdgeschoß. Das Ehepaar befand sich anscheinend noch in den Gesellschaftsräumen und unterhielt sich dort; vielleicht stellte Wienacker gerade irgendwelche verfänglichen Fragen, denen Lisa auszuweichen bemüht war. Dann erloschen nach und nach alle Lichter. Die beiden hatten also die unteren Räume verlassen. Für Sekunden lag das Haus in vollständiger Dunkelheit. Bald darauf flammte im oberen Stock das Licht wieder auf. Zwei Fenster waren erleuchtet. Jetzt also waren die beiden ins Schlafzimmer eingetreten. Zunächst war es ein helles Licht, offenbar von der Deckenbeleuchtung. Das währte geraume Zeit, währenddessen hin und wieder Schatten an den Fenstern vorüberhuschten. Dann ging dieses helle Licht aus, und die Fenster waren nur noch von einem schwachen rötlichen Schimmer erleuchtet. Vermutlich brannte jetzt nur noch eine Nachttischlampe.

Trinneborn gab sich einen Ruck und wandte sich ab. Langsam, schweren Schrittes schlug er die Richtung zur Stadt ein. Dabei war es ihm, als hätte sich ihm ein eiserner Ring um die Brust gelegt, der ihm mehr und mehr das Herz abschnürte. Das Herz, als setze es sich zur Wehr, schlug mit kurzen heftigen, immer schnelleren Schlägen, der Atem ging ungestüm, die Beine versagten ihm fast den Dienst. Es war ein Zustand so starker innerer Erregung, wie er ihn noch nie erlebt hatte. Gleichzeitig wirbelten ihm tausenderlei unüberprüfbare Gedanken durch den Kopf, von denen nur einige für kurze Augenblicke die Form bestimmter Absichten oder gar planmäßiger Vorsätze annahmen.

Wenn er bis jetzt nicht gewußt hatte, was Haß war, so lernte er ihn in dieser Stunde kennen. Ja, er haßte! Diesen Menschen, diesen Karl Wienacker, haßte er! Und es war jener lodernde, blindwütige Haß, den nur die aus tiefster Brust aufgewühlte Eifersucht zu entfachen vermag. In seiner überhitzten Einbildungskraft verwischten sich die Bilder der Wirklichkeit mit denen seiner Wünsche. Nicht Wienacker, so stellte er sich vor, sei mit Lisa verheiratet, sondern er, und, um seinem Haßgefühl neue Nahrung zu geben, nicht er, sondern Wienacker sei gekommen, um in diese Ehe einzubrechen.

Während dieser Vorstellung stand er keuchend, kaum mehr fähig, einen Schritt weiterzugehen, an ein Gitter gelehnt und hatte das Gefühl, als werde ihm im nächsten Augenblick das Herz zerspringen. Und dann malte er sich mit selbstquälerischer Lust aus, wie er Lisa in Wienackers Armen überraschte, wie er in einem Ausbruch ungezügelter Eifersucht seine Pistole zog, langsam anlegte und unfehlbar treffsicher den verhaßten Nebenbuhler mitten ins Herz schoß.

Erst als dieser Schuß in Gedanken gefallen war, löste sich das stählerne Band, das ihm Brust und Herz umschnürt hatte. Er konnte wieder freier atmen. Schließlich gelang es ihm, nachdem er lange Zeit fröstelnd auf einer Bank gesessen hatte, sein inneres Gleichgewicht wiederzugewinnen und sich nach und nach aus dem Irrgarten seiner Wachträume in die Wirklichkeit zurückzufinden.

(Fortsetzung folgt)

Die einfachen Dinge / Von Walter Persich

Was galt uns denn vorher ein Kerzenstumpf, ein Napf mit Wasser, ein Sack voll Holz und eine Kinderpuppe ohne Haare? Solche Dinge gehörten der Vergessenheit an. Der Kerzenstumpf war in einen Winkel der Speisekammer gerollt und dort beim Reinmachen übersehen worden. Brauchten wir Wasser, so drehten wir irgendwo einen von Nickelglanz schimmernden Hahn und konnten so viel haben wie wir wollten. Eine Kinderpuppe ohne Haare — wir hätten sie weggeworfen, sie wäre auf dem Mülleimer gelandet, wäre sie uns in die Hände geraten, und das Kind, das längst den kurzen Kleidern entwachsene, hätte sie nicht mehr angesehen und nur einen häßlichen Ueberrest einst gespielter Träume darin gesehen.

Häuser stürzen ein. Straßen werden aufgerissen. Die Höllenfeuer der Fronten brausen über die Städte und säen Unheil, Tod und Grauen.

Was hat denn noch Bedeutung in diesen Stunden, da die Feuersäulen in den schwarzen Himmel belfern, die Bomben niederkrachen, die Flammen gierig in die Dächer züngeln und die Orkane der chemisch entfachten Hitze über die Firste rasen? Das Leben der nächsten Menschen, die Rettung dessen, was zu retten ist, was im Handbereich ist — und in den Schatten hinter den heulenden Gluten versinken die Vorstellungen von einem einst für lebenswürdig gehaltenen Leben.

Für viele, für tausende vielleicht, ist am nächsten Tage die Stunde der Musterung der Habe gekommen. Manche haben auf die Straße geschleppt, was sie gerade packen konnten, ein paar Koffer, einen Lehnstuhl, eine Standuhr mit Gongschlag, eine Kaffeemühle, einen Vogelbauer, einen Nähkasten. Dieser und jener betritt durch Scherbenhaufen und über verkohltes Holz die altgewohnte Schwelle und blickt sich um. Kann er hier noch jemals wieder wohnen? Ruß klebt ihm in den Augen, halb blind tastet er sich durch die Räume. Wenn er dann sieht, wie die Früchte eines ganzen Lebens versaut und verdreckt und vielleicht zerstört sind, so will ihn eine große Trostlosigkeit, eine rettungslose Müdigkeit packen. Irgendwo hockt er sich hin, ein erschöpfter Grübler, und dennoch nahezu ohne Gedanken — denn das Wühlen in seinem Hirn, das Wühlen der einen, einzigen Frage: Wie ist das möglich? — das ist kein Denken mehr.

So mag er Stunden sitzen. Doch dann fällt sein Blick auf einen Besen. Er beginnt, Scherben und Staub zusammenzukehren, um mit den vermisteten Schuhen nicht noch mehr davon über die Teppiche zu tragen. Und es bohrt ihn ihm, verdammt noch mal: wie war doch jeder Gegenstand gehegt und gepflegt und mit welchem Schweiß und welchen Sorgen und Kämpfen wurde er erworben. Und nun...

Die Dämmerung kommt schneller als sonst. Kein Lichtschalter antwortet. Die Beleuchtungen, so sie überhaupt noch unter den Decken baumeln, hängen sinnlos herum. Es ist aus. Man kann nichts mehr tun. Und wozu auch? Nur irgendwie muß man den Hunger stillen.

Die Speisekammer. Am Ende findet sich dort der Rest eines Brotes, ein Stück Käse, ein Apfel? Ein Streichholz flammt auf. Mal sehen, was hier überhaupt so herumliegt. Aha, auch die Borte sind von der Wand gekippt. Ein paar Gefäße sind zertöppert. Und dort — ein Kerzenstumpf, der Pappkasten mit den Resten von Weihnachten. Sogar die Tannennadeln haben sich ans Paraffin geklebt und bis jetzt gehalten.

Licht. Nur der Schein einer Kerze. Aber es geht wie ein heiliger Schauer durch den Menschen, der dort einsam und verloren in seiner Heimstatt herumwandert. Licht ist die Wiederkehr des Lebens, der Beweis dafür, daß nichts zu Ende ging, sondern alles ein neues Beginnen ist, jeder Tag, jede Stunde, jeder Schritt und jeder Handschlag.

Durst. Der Wasserhahn quietscht und gurgelt. Wasser gibt er nicht. Doch dort auf dem Herd steht eine Schale mit klarem Wasser. In der Speisekammer fand sich ein Paket mit Kaffee. Aber das Gas brennt ja nicht, Mensch! Lag nicht in einem Winkel Holz? Richtig, auch das findet sich, bald prasselt auf dem selten benutzten Herd ein Feuer, der Kessel summt. Wären die Umstände nicht tragische, man könnte von Behagen sprechen.

Noch einmal durchstöbert man die heil gebliebenen Winkel nach Dingen, die den in Sicherheit gebrachten Lieben unentbehrlich sein könnten. Zwischen einem Bündel alter Kleider lugen zwei Augen hervor, zwei helle, lächelnde Augen. Die Puppe, die Puppe, deren Perücke längst verloren ging, die erste Puppe des Kindes. Ein Balg eigentlich nur, ohne den Schmuck des Haares ein häßlicher Gegenstand, den man wegwerfen müßte — und den man nun sacht in den Koffer für die ganz wertvollen Gegenstände legt, zu den Sachen, die noch in dieser Nacht weggebracht werden sollen. Seit fünfzehn Jahren hat die alte, abgegriffene, zerlumpte Puppe ihren Zauber verloren gehabt — heute gewinnt sie ihn zurück, ohne ihre Schönheit und ihre glänzende Hülle wieder zu bekommen. Heute braucht sie das alles nicht mehr. Die Welt ist grauer und härter geworden, die Welt ist nicht mehr verspielt. Doch die Welt ist angefüllt bis an den Rand mit Erinnerung und Wissen. Diese Puppe im Arm des Kindes hieß Freude, Schlaf, Beseligung, Vertrauen im dunkelsten Dunkel. Auf jede Reise mußte sie mit. Sobald sie irgendwo auf einem Kopfkissen lag, war das Kopfkissen ein Stück Heimat — und in dieser Stunde, der Stunde eines Abschieds, eines Abschieds auf unbestimmte, vielleicht kurze, vielleicht lange Zeit, findet man sie wieder...

Vierzehn, sechzehn Stunden sind vergangen seit dem ungeheuren Ueberfall aus den Wolken. Noch schwelen die Trümmer. Noch jagen tutend die Rettungswagen durch die Straßen. Noch immer wandern schweren Schrittes die Menschen mit Koffern, Kisten und prall gefüllten Bettlaken, mit Kinderwagen und Fahrrädern den Ausfallstraßen zu, um einen der Sammeltransporte zu erreichen. Keiner, wahrhaftig keiner von ihnen hat einen Anlaß, heiter zu sein, und keiner ist es. Die meisten aber haben zurückgefunden zu den einfachen Dingen, haben mit den Augen und mit dem Herzen zurückgefunden, und da tut sich vor ihnen die große Straße in das Leben abermals auf, in das Leben, das endlos ist und groß und unüberwindlich.

Drei Glückstage

Von Anton Stieger

Als Fridolin die Augen aufschlug, fiel sein erster Blick auf das Hufeisen am Wandkalender. Fridolin deutete das als gutes Zeichen. Frohgelaunt machte er sich auf den Weg ins Büro. Kaum hatte er die ersten drei Schritte getan, begegnete ihm der Schornsteinfeger. Das mußte ein Glückstag werden, ohne Zweifel.

Als Fridolin, bei seiner Arbeitsstätte angekommen, sich auf dem Abstreifer die Schuhe reinigte, fiel sein Blick plötzlich auf ein Pfennigstück, das sich in einer Ritze versteckt hatte und nur ein klein wenig hervorguckte. Fridolin hob den Pfennig auf, spuckte ihn dreimal an und steckte ihn als besonderes Amulett in die Westentasche.

Der ganze Tag verlief prächtig. Als sich Fridolin beim Nachhauseweg eine Weile auf seine Lieblingsbank im Park setzte, blitzte ihn plötzlich ein blankes Fünfpfennigstück an. Fridolins Laune wuchs.

Es war, als ob sich Fortuna von nun an nur mehr der Betreuung Fridolins widmen wollte. Am nächsten Tag wurde er in aller Herrgottsfrühe von seinem Betrieb angerufen, daß er heute wegen besonderer Umstände einen dienstfreien Tag habe. Fridolin schmunzelte, kuschelte sich noch auf ein Stündchen in die Federn und erhob sich dann mit dem Vorsatz, ein wenig in seinem Gemüsegarten zu arbeiten. Das Wetter eignete sich heute hervorragend dazu, und Fridolin wollte ohnedies schon immer einige Beete umgraben.

Der erste Spatenstich Fridolins förderte nur ein Häufchen schwarzer Erde, aber dafür wurde beim vierten ein schimmerndes Fünfzigpfennigstück sichtbar. Fridolin geriet beinahe in Ekstase. Er grub bis spät abends. Er grub aber auch mit großem Erfolg. Als er endlich zum Aufbruch rüstete, hatte er zwei Zweimarkstücke, sieben Fünfzigpfennigstücke, zwölf Zehnpfennigstücke und eine Anzahl noch kleinerer Geldmünzen vor sich liegen.

„Phantastisch!" staunte seine Frau, als er ihr beim Nachtmahl von seinen Funden erzählte.

Fridolins erste Worte am nächsten Tage waren: „Was glaubst du wohl, Weibchen, ob ich heute wieder etwas finden werde?"

„‚Ich habe schon etwas gefunden!" kam es zurück.

„So!" Fridolin fuhr sofort vollwach in die Höhe. „Was denn?"

„Beruhige dich, Fridolin: Ein Loch in deiner Hosentasche!"

Hochsprung des Känguruhs

Unter allen Säugetieren hält das Känguruh die unbestrittene Meisterschaft im Hochsprung, und zwar ist es das große graue Känguruh Nord-Australiens, das durchschnittlich ein Gewicht von 90 Kilo besitzt. Auf der Flucht setzt dieses Tier ohne Schwierigkeiten über 3½ Meter hohe Zäune hinweg.

Rätselraten um das Pokalendspiel

LSV. Hamburg oder Vienna Wien — wer ist stärker?

Das Endspiel um den Tschammerpokal, das am 31. Oktober in Stuttgart den Luftwaffen-SV. Hamburg und Vienna Wien zusammenführt, leitet jetzt einen neuen Abschnitt in den Kämpfen um den Pokal ein, stehen doch beide Mannschaften erstmals in der Entscheidung dieses Wettbewerbs. Dresden — Nürnberg, Dresden — Schalke, München 60 — Schalke lauteten die Gegner in den letzten drei Jahren. Der LSV. Hamburg hat nun den deutschen Fußballmeister Dresdener SC. mit 2:1 schlagen können. Vienna Wien besiegte Schalke 04 mit 6:2. Wer von den beiden Siegern der Vorschlußrunde ist nun stärker und als erster Siegamwärter auf das Endspiel anzusehen? Um diese Frage wird es noch viel Rätselraten geben.

Der LSV. Hamburg hat gegen Dresden eine große kämpferische Leistung geboten. Die „eiserne Hintermannschaft" mit den drei früheren Nationalspielern Jürissen-Miller-Münzenberg hat das Spiel gehalten und den starken gegnerischen Angriff nicht zur Entfaltung kommen lassen. So bestechend die Stürmer des Meisters auch mitunter zusammenspielten, gegen den Schneid und die Härte der Abwehr der Flaksoldaten vermochten sie nicht zu bestehen, wie die Hamburger Elf überhaupt in physischer Hinsicht überlegen war.

Es ist naheliegend, eine Parallele von Dresden zu Vienna Wien zu ziehen. Auch Vienna Wien hat schon die gleichen Erfahrungen wie der Dresdener SC. sammeln müssen. In der Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft verlegte der FV. Saarbrücken Vienna mit einem 2:1-Sieg den Einzug in die Endrunde mit einem Spiel, das sehr viel Aehnlichkeit mit dem Treffen des LSV .Hamburg gegen Dresden hatte, weil in beiden Fällen eine 1:0-Führung durch einen Elfmeter auf 2:0 ausgebaut und damit die Grundlage zum Sieg geschaffen werden konnte. Wie Dresden gegen den LSV. Hamburg, so blieb damals Vienna Wien gegen Saarbrücken hinter den erwarteten Leistungen zurück.

Vienna Wien hat auch in späteren Treffen nicht immer beständig gespielt und ist mit Gegnern, die einen harten kämpferischen Einsatz bewiesen, nicht recht fertig geworden. In letzter Zeit hat sich jedoch die Kondition der Mannschaft wesentlich verbessert, so daß der Erfolg gegen Schalke in Frankfurt nicht ganz unerwartet kam. Es steckt zweifellos viel Können in der Wiener Elf, das auch zu einem Erfolg im Pokalendspiel führen könnte, doch bleiben manche Fragezeichen. In Stuttgart — also dort, wo Vienna Wien gegen den FV. Saarbrücken unterlag — wird das bessere Angriffsspiel die Schlußrunde um den Tschammerpokal entscheiden. Vienna Wien mag auf dem Papier die stärkere Stürmerreihe haben, aber gerade ein Noack mit allen seinen Vorteilen und Schwächen ist gerade dem LSV. Hamburg genau bekannt. Auf der anderen Seite hat R. Dörfel, der zweite Hamburger Gastspieler der Vienna, das Können, um seinen früheren Altonaer Mannschaftskameraden Mühle vom LSV. Hamburg kaltzustellen.

Das Endspiel LSV. Hamburg — Vienna ist den ganzen Umständen nach von besonderem Reiz, weil mit diesem Treffen viel Unwägbares verbunden bleibt. Wenn der LSV. Hamburg gegen Vienna so wie gegen Dresden spielt, dann werden die Flaksoldaten nur schwer zu schlagen sein, aber dann, wenn die Vienna-Mannschaft in Stuttgart in Bestform ist und im Angriff keinen Versager hat, kann es, nachdem Rapid Wien 1939 Pokalsieger wurde, einen zweiten Wiener Erfolg in diesem Wettbewerb geben. ex.

Der Sport am Wochenende

Aus der Fülle der sportlichen Ereignisse am Wochenende heben sich das mit 75 000 Mark ausgestattete Gladiatoren-Rennen in Berlin-Hoppegarten, das Fechter-Gautreffen zwischen Württemberg und Franken in Stuttgart, das Frauenhandball-Städteturnier zwischen München, Mannheim, Augsburg und Stuttgart in München sowie die Radrennen in Saarbrücken und Köln heraus. Im Fußball, Handball und Hockey nehmen überall die Meisterschaftskämpfe ihren Fortgang.

Im Fußball spielen im Elsaß der FC. Kolmar — FC. 93 Mülhausen, RSC. Straßburg — FV. Hagenau (in Hagenau), TuS. Schweighausen — SV. Schlettstadt, SC. Schiltigheim — SG. Straßburg; in Württemberg FV. Zuffenhausen — SV. Göppingen, Stuttgarter Kickers — SV. Feuerbach, SSV. Reutlingen — VfR. Aalen, TSG. 46 Ulm — VfB. Stuttgart. In Baden sind drei Qualifikationsspiele für die Gauklasse angesetzt; die Punktespiele beginnen erst am 31. Oktober.

Im Handball und Hockey haben die meisten süddeutschen Sportgaue ebenfalls Punktespiele auf der Karte. Ein besonderes Ereignis ist das Frauen-Städteturnier in München mit den Auswahlmannschaften von München, Mannheim, Augsburg und Stuttgart.

Im Radsport gibt es die am vergangenen Sonntag ausgefallenen Steherrennen in Saarbrücken mit u. a. Marklewitz (Berlin), Gläsel (Zwickau), Werner (Hannover) und M. Clemens (Moselland). Bei den Steherrennen in Köln startet u. a. Meister Walter Lohmann (Bochum).

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:
12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
15.30—16.00: Solistenmusik: Tartini, Nardini.
16.00—17.00: Buntes Konzert.
17.15—18.30: Jan Hoffmann spielt auf.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz: „Von der Standhaftigkeit eines kriegführenden Volkes.
20.20—22.00: „Frasquita". Operette von F. Lehár.

Deutschlandsender:
15.30—15.55: Volkstänze und Märsche.
17.15—18.30: Orchester und Solistenmusik: Schumann, Beethoven, Joh. Rietz, Jul. Kopsch.
20.15—21.00: Vom ewig Deutschen: Friedrich Hölderlin.
21.00—22.00: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens von Joachim von Delbrück.

Familien-Anzeigen

Geburten

Lothar, 17. 10. 43. Unser 3. Kriegsjunge ist da. In großer Freude: Kriegszahnarzt **Herbert Berthel**, z. Z. i. Felde, **Friedhilde Berthel** geb. Dittus, Chemnitz, Markgrafenstr. 10.

Hasso. 20. 10. 1943. In großer dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. **Marga Hohmann** geb. Schmitz, **Rudolf Hohmann**, z. Z. Leutnant in d. Luftwaffe. Ettlingen, Langewingert 9.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: **Edith Weschenfelder**, Obgefr. **Karl Wößner**, z. Z. im Felde. Karlsruhe-Grünwinkel, Kreuzelbergstraße 33.

Vermählungen

Vor neuem Einsatz reichen wir uns die Hand f. Leben. **Robert Müller**, Wachtmeister i. e. Artl.-Rgt., Leopoldshafen, z. Z. im Osten, **und Frau Hanne** geb. Niklas, Eggenstein, zum „Lamm".

Als Vermählte grüßen: **Dr. med. Rudolf Bihlmann**, Oberarzt der Res., Karlsruhe, Klosestr. 40, z. Z. im Felde, **Suse Bihlmann** geb. Fritzsche, Chemnitz, Beethovenstr. 69, Oktober 1943.

Die Vermählung unserer Tochter **Hildegard** mit Herrn Ingenieur **Ferd. Schmitz** zeigen ergebenst an: **Carl Postertz und Frau Elise** geb. Brockes, Grefrath bei Krefeld, Ad.-Hitler-Str. 42.

Hiermit gebe ich meine Vermählung mit Fräulein **Hildegard Postertz**, Tochter des Masch.-Fabrikanten Herrn **Carl Postertz** u. seiner werten **Frau Elise** geb. Brockes bekannt. **Ferd. Schmitz**, Gaggenau/Baden, Zeppelinstr. 10. — Trauung: 26. Okt. in Grefrath bei Krefeld.

Danksagungen

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesen. Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege herzl:chst: **Elfriede Tintelott, Alfred Bausch**, Obergefreiter. Gernsbach/Murgtal, Oktober 1943.

Statt Karten. Für die viel. Glückwünsche, Blumen u. Geschenkee anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken auf diesem Wege allen recht herzl:ch: **Peter Kohler u. Frau**, Bühlertal, Steckenhalt.

Unser einziger, lb. Sohn und guter Bruder, Onkel, Neffe u. Vetter, Abiturient

Karl Föhrenbach

Uffz. in einem Gren.-Rgt., ist am 22. Septemb. 1943 bei den schweren Kämpfen an der Ostfront im Alter von nahezu 19 Jahren für sein geliebtes Vaterland gefallen.

Karlsruhe, Fautenbruchstr. 5, **Oppenau, Mahlberg**, 21. Okt. 1943.

In tiefem Schmerz: **Karl Föhrenbach**, Rb.-Insp., **und Frau Marie** geb. Kimmig; **Veronika u. Waltraud Föhrenbach u. alle Verw.**

Seelenamt: 29. 10., 9 Uhr, in der Liebfrauenkirche.

Hart traf mich die Nachricht vom Heldentod meines jüngst., herzensguten Sohnes, meines liebsten Bruders, Neffen, Schwagers und Onkels, ᛋᛋ-Uscha.

Karl Birkenmeier

geb. 26. 5. 19, Inh. des EK. 2 u. and. Auszeichn., der am 19. Sept. im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen ist. Er starb in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland. Unvergessen von seinen Lieben und Kameraden ruht er in fremder Erde.

Karlsruhe, Brauerstr. 5, 12. 10. 43.

In tiefem Schmerz: Die Mutter: **Frau Klara Birkenmeier** geb. Schuler; Schwest. **Herta**; **Berthold Birkenmeier**, Zug.-Wachtm. b. d. Pol., **u. Familie**; **Fritz Lehr**, z. Z. i. Ost., **u. Frau Rosel** geb. Schuler.

Hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lb., ältester Sohn, Bruder u. Enkel, Grenadier

Rudolf Jakob Adolph

kurz vor seinem erstmaligen, langersehnten Urlaub bei den schweren Kämpfen im Osten im blühend. Alter von 19¾ Jahren am 1. 9. 43 für seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist.

Hesselhurst, 20. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: **Johann Jakob Adolph u. Frau Elise** geb. Beinert **sowie Geschwister u. Anverwandt.**

Trauerfeier: Sonntag, 24. Okt. 1943, nachmittags 2 Uhr.

Rudolf Jakob Adolph war vom 30. 5. 40 bis 20. 6. 41 in uns. Betrieb tätig u. war ein braver, arbeitsfr. Gefolgsmann. Die Betriebsführung u. Gefolgschaft wird ihm ein stetes Andenken bewahren.

Santolin & Turri, Offenburg.

Kurz vor seinem heiß ersehnt. Urlaub erhielten wir die kaum faßbare u. erschütternde Nachricht, daß unser einziger, lieber, braver u. hoffnungsvoller Sohn, uns. herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Schmieder

Stabsgefr. in einem Gren.-Regt., am 21. Sept. 43 im Alter von 29 Jahr. in treuer, soldatischer Pflichterfüllg. im Osten gefallen ist. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern der Heimat in fremder Erde.

Karlsruhe, 21. Oktober 1943. Augartenstraße 66.

In unsagbarem Leid: **Emil Schmieder und Frau Anna** geb. Hurter; **Frau Anna Spehner** geb. Schmieder, **mit Gatte**; **Marta Schmieder**; **Familie Karl Hurter**; **Familie Otto Allweier, sowie alle Anverwandten.**

Unfaßbar, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser einz. Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Unteroffizier

Hans Stoffel

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, am 10. August im Alter von nahezu 24 J. den Heldentod fand.

Karlsruhe, Herrenstr. 25, 21. 10. 43.

In tiefer Trauer: **Frau Helene Stoffel** geb. Höger; die Eltern: **Fritz Stoffel u. Frau Berta** geb. Kraus, **und alle Angehörigen.**

Hart und unerwartet traf uns die erschütternde Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen mein einziger Sohn, mein guter Bruder und Schwager, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Bräutigam

Franz Rudolphi

Feldwebel, Inh. des EK. 2, des Inf.-Sturmabz., des Westwallabz. und d. Ostmed., im blüh. Alter von noch nicht ganz 30 Jahren in Südalbanien den Heldentod gestorben ist. Seine Kameraden haben ihn auf e. Friedh. zur letzt. Ruhe gebettet.

Oensbach, 12. Oktober 1943.

In tiefst. Leid: **Katharina Rudolphi** geb. Weber; **Annel Claes** geb. Rudolphi; **Lorenz Claes**, Führer im Reichsarbeitsdienst, z. Z. im Felde; Braut: **Hilde Rapp**, Niederschach im Schw. **und alle Angehörigen.**

Allen denen, die uns in uns. groß. Schmerz so innige Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir ein herzl. Vergelts Gott. **Die Angehörigen.**

Für den deutschen Gedanken und seines Volkes Geltung fiel an der Spitze seiner Komp. am 29. Sept. 43, kurz vor Vollend. seines 23. Lebenj. mein geliebter, jüngster Sohn, uns. sonniger Bruder, Verlobter und Schwager

Friedrich Casimir Kayser

Oberleutnant u. Kompaniechef in e. Gren.-Regt., Inh. des EK. 1. und 2. Kl., des Deutschen Kreuzes in Gold, des silb. Verwund.-Abz. und der silbernen Nahkampfspange.

Baden-Baden, 20. Oktober 1943. Herbert-Norkusstraße 18.

Dankbar, daß er unser war: **Maria Kayser** geb. Lévêque; **Gudrun Vorländer** geb. Kayser; **Sibylle Breining** geb. Kayser; **Christel Barner** geb. Kayser; **Dr. med. Renatus Kayser**, Unterarzt b. d. Wehrm.; **Gisela Wolf**, stud. arch. als Braut; Dipl.-Kfm. **Wilhelm Vorländer**, Uscharführer, im Felde; Pfarrer **Erich Breining**, Uffz., im Felde; Pfarrer **Dr. Hans Barner**, Oberleutnant, im Felde; **Hilde Kayser** geb. Heiner.

Schmerzerfüllt erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel, Schwager u. Bräutigam, Gefr.

Heinrich Hürster

Inh. des EK. 2, im blühenden Alter, kurz vor seinem 20. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Osten, sein junges Leben lassen mußte.

Ichenheim, 18. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz: **Frau Karoline Hürster Wwe.**; **Diebold Hürster**, z. Z. Lazarett; Uffz. **Otto Hürster**, z. Z. Lazarett, **u. Frau Ida** geb. Vogel;, **mit Kind**, Kürzell; **Max Hürster**, z. Z. Lazarett; **Benjamin Roth u. Frau Marie** geb. Hürster, **m. Kindern**; Braut: **Lina Gänshirt**, Friesenheim **u. alle Anverwandten.**

Trauergottesdienst am Sonntag, 24. Oktober 1943, nachm. ¼4 Uhr.

Nach langer schwerer Krankheit verschied unsere lb., herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Wilhelm

im Alter von 36 Jahren.

Karlsruhe, Veilchenstr. 17, 21.10.43.

In tiefer Trauer: **Alfred u. Irena Wilhelm**; Eltern: **Karl Baumann, u. Geschwister sowie alle Verw.**

Beerdigung: Samstag, 12.30 Uhr in Karlsruhe.

Nach langem geduldig ertrag. Leiden durfte mein lb. Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Julius Kull

E.-Werkst.-Vorsteher a. D., im Alter von 87 Jahren am Mittwoch, 14.00 Uhr, in die Ewigkeit heimgehen.

Khe.-Rüppurr, 21. Oktober 1943. Lebrechtstr. 24

Für die trauernden Hinterblieb.: **Frau Margarethe Kull** geb. Trautwein.

Beerdigung: Samstag, 23. 10. 43, 14 Uhr, Rüppurrer Friedhof.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied unser geliebtes Kind

Helga

im Alter von einem Jahr an ihrem Geburtstage.

B.-Baden, 20. Oktober 1943. Stefanienstr. 4.

In tiefer Trauer: **Familie Walter Jenz u. Kinder.**

Beerdigung: Heute Freitag, 15¼ U. von der Friedhofkapelle B.-Baden.

Statt Karten! Nach einem arbeitsreichen Leben verschied, wohlvorbereitet, mein lb. Gatte und Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Kurt Faass

Buchdruckereibesitzer und Verleger, im Alter von 50 Jahren.

Karlsruhe, 21. Oktober 1943.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: **Frau Klara Faass** geb. Hospach **u. Sohn Karl Heinz.**

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 14 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Mit den Familienangehör. betrauern auch die Gefolgschaftsmitglieder den Verlust ihres verehrten Betriebsführers Kurt Faass. Wir werden ihm stets ein ehr. Andenken bewahren.

Der lb. Gott hat heute nachmittag um 4 Uhr meinen lb. Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, meinen lieben Bruder

Otto Rübenacker

im 76. Lebensjahr in die ewige Heimat zu sich genommen.

Karlsruhe, 20. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz: **Emilie Rübenacker** geb. Hamm; **Anna Fauser** geb. Rübenacker; **Hermann Rübenacker**, Uffz.; **Friedrich Fauser**, Gefr., z. Z. im Felde, **und vier Enkelkinder**; **Elise Kühler** geb. Rübenacker, Ottmarsheim/Elsaß.

Beerdigung: Samstag, 23. Okt., 13.30 Uhr. 1. Seelenamt: Montag, 9 Uhr, in St. Stephan.

Nach Gottes hl. Willen wurde heute mittag 12.45 Uhr mein lb., herzensguter Mann, unser lb. Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Haag

O.-Lokführer, nach langem schweren Leiden unerwartet rasch von uns genommen.

Karlsruhe, Stuttgarter Str. 7.

In tiefem Schmerz: **Frau Anna Haag** geb. Dittes.

Beerdigung: Samstag, 23 Okt. 1943, nachmittags 13 Uhr.

Plötzlich u. unerwartet wurde unser lb. Kind und aller Sonnenschein

Klaus Dieter

im Alter von 2¼ Jahren von uns genommen.

Rastatt, Rosenstr. 40, 20. Okt. 1943.

In tiefem Schmerz: die Eltern: **Hugo Ruppel**, z. Z. Wehrmacht, **u. Anne Ruppel** geb. Beckert **nebst Angehörigen.**

Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Für die herzl. Teilnahme u. Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Gott der Allmächtige rief heute nacht meine lb. gute Frau, unsere gt. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Rosa Lienert

geb. Kaltenbrunn, nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet, im Alter von nahezu 70 J. zu sich.

Ebersweier, 21. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz: **Ferdinand Lienert**, Landwirt; **Wilhelm Lienert u. Frau Lina** geb. Noll; **Marie Lienert Wwe.** geb. Kopf, Durbach; **Leo Werner**, Mechanikermeister, **u. Frau Anna** geb. Lienert; **Josef Lienert**, Obergefr., z. Z. im Norden, **u. Frau Elise** geb. Ganter **u. Enkelkinder.**

Beerdigung: Samstag, 23. Oktober, vormittags ½10 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nacht mein lb. guter Mann u. treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwager u. Großv.

Thomas Schwall

im Alter von fast 76 Jahren.

Rotenfels, 21. Oktober 1943. Dietrich-Eckart-Str. 19.

In groß. Leid: **Frau Ida Schwall** geb. Geißer; **Rosa Schwall**, Southold, USA.; **Piet van El u. Frau Louise** geb. Schwall, Overveen, Holland; **Josef Manz und Frau Anna** geb. Schwall, Southold, USA.; **Frau Johanna Merkel** geb. Krieg, Wwe., **u. Kind Bernhard und alle Anverwandten.**

Beerdigung findet am Samstag, 23. 10. 43, 16.30 U. v. Trauerh. aus statt

---

Nach Gottes hl. Willen ist am 8. Okt. 1943 mein innigstgeliebter, gt. u. treusorgender Gatte u. Lebenskamerad, unser lb. Bruder, Schwager und Onkel

Hans Arbogast

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 56 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

B.-Baden-Oos, Waldstr. 2, 24.10.43.

In tiefer Trauer: **Maria Arbogast** geb. Waffenschmidt.

Die Trauerbestattg. hat auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde heute früh 9 Uhr unsere lb., gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Kugel

geb. Kurz, in die ewige Heimat abgerufen.

Staufenberg, 21. Oktober 1943.

In stillem Leid: **Leopold Kugel**; **Familie Otto Jung**; **Familie Robert Pfaffmann mit zwei Enkelkindern Arnold und Sonja.**

Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr statt.

Der Herr über Leben u. Tod nahm Dienstag abend meinen lb. Mann, unseren Vater, Großvater u. Onkel

Josef Braunstein

Zugführer i. R., im Alter von 77 J. zu sich.

Offenburg, Seestr. 10, 21. 10. 43.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Emma Braunstein** geb. Werner; **Josef Braunstein u. Familie**, Warstade; **Otto Braunstein und Frau**, Bochum; **Hermann Braunstein**, z. Z. im Felde, **u. Familie**, Offenburg; **Oskar Braunstein**, z. Z. im Felde.

Beerdigung: Montag, 25. Okt. 1943, vormittags 11 Uhr.

Nach langem, schweren u. mit groß. Geduld ertrag. Leiden ist unsere lb., herzensgute u. treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegerm. u. Tante

Marie Schöttgen

geb. Obert, Bäckermeisters - Witwe, im Alter von 77 J., wohlvorbereitet, von uns gegangen.

Seelbach, 18. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: **August Schöttgen u. Frau Marie** geb. Bürkle; **Ludwig Schöttgen u. Frau Melani** geb. Menzer; **Josef Schöttgen u. Frau Rosa** geb. Kern; **Josef Eberle und Frau Marie** geb. Schöttgen; **Willy Schreiber u. Frau Babette** geb. Schöttgen; **Edgar Löhr und Frau Lina** geb. Schöttgen **sowie 15 Enkelkinder u. Anverwandte.**

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. Fr., 22. Okt., 17 Uhr, 6. Fr.-Miete, **„Prinz Friedrich von Homburg"**. — Sa., 23. Okt., 17 Uhr, **„Salzburger Nockerln"**, Opte. **Kleines Theater.** Sa., 23. Okt., 17.30 Uhr, **„Bunter Abend"**.

Kassenstunden des Badischen Staatstheaters. Die Tageskasse des Bad. Staatstheaters ist ab heute (bis einschl. Sonntag, den 14. 11. 43) Werktags geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr, 15.15 bis 16.15 Uhr und 17.15 bis 18.15 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr. — Ab Montag, den 15. 11. 43 sind die Oeffnungszeiten folgende: Wochentags 10 bis 13 Uhr, sowie 17 bis 18.30 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr.

Filmtheater

UFA-THEATER u. CAPITOL. Letzt. Tag. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. **„Wien 1910"**. Jugend ab 14 Jahre zugelassen.

UFA-Theater u. CAPITOL. Voranzeige! Wir zeig. demnächst d. neuen Bavariafilm **„Man rede mir nicht von Liebe"**. Ein Film aus dem Münchner Künstlermilieu mit H. Hatheyer, M. Wieman, H. Sessak, R. Weih. (45116)

UFA-THEATER. Sonntag vormittag 11 Uhr: **„Kolonie Eismeer"** und **„Die Großglocknerstraße"**. Eine Kulturfilmveranstaltung von ganz besonderem Interesse. Jugend zugelass.

GLORIA. 1.45, 4.15, 6.30 (Hauptf. 7.10) **„Karin und der Fremde"**. Ein Ehedrama von höchster Spannung. — Jugend nicht zugelassen.

PALI. 2.15, 4.45, 6.45 (Hauptfilm 7.05) **„Die Gattin"**. J Jugo, W. Fritsch, V. Staal. Eine charmante Komödie um Liebe und Ehe. Abends num.

PALI. Voranzeige! Sonntag vormitt. 11 Uhr Wiederholung der Frühvorstellung: **„Wildnis"**. Ein spannender Expeditionsfilm unter afrikanischer Sonne. Jugendliche zugel.

RESI. „Flucht und Heimkehr" Jugend über 14 J. zugel. Beg. 2.30, 4.40, 6.50 Uhr mit Kulturf. u. Wochensch.

ATLANTIK zeigt: **„Eva"**. Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. Jugendfrei!

KAMMERLICHTSPIELE zeigen: **„Die goldene Stadt"**. Bes. Anfangszeiten! Beg. 2.00, 4.15 u. 6.40 Uhr. Wochensch. n. d. Hauptf. Jug.verb.

RHEINGOLD. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30. **„Münchhausen"**. Wochenschau. Jugend nicht zugelassen.

SCHAUBURG. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Frauen sind keine Engel"**. Wochenschau. Jug. über 14 J. zugel.

Durlach. Skala. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Die Wirtin zum weiß. Rössl"**. Wochenschau. Jug. üb. 14 J. zug.

Durlach. M. T. Tägl. 2.15, 4.30, 6.45 **„Die Nacht mit dem Kaiser"**. Dazu Kultf. u. Woche. Jug. n. zug.

Durlach. Kammerlichtspiele zeigen tägl. 4.15, 6.30, Sonntags ab 2.00. Abenteuer-Film: **„Vom Schicksal verweht"**. Jugendl. nicht zugel.

Bruchsal. Palast. 22. bis 27. Oktober **„Romanze in Moll"** Jugend verb. Beg. 6.30. Samst. ab 4, So. ab 2 U.

Bruchsal. Central. 22. bis 25. Okt. **„Das unheimliche Haus"**. Jugend verboten. Beginn 6.30 Uhr, Samst. 4 Uhr, Sonntag ab 2 Uhr.

Graben - Neudorf. Erbprinzenlichtsp. „Ein Walzer für Dich". Sa., 23. 10. 43, 19.30; So., 24. 10. 43, 15.00 u. 19.30 Uhr. Jug. ab 14 Jahre Zutritt.

Rastatt. Resi. Heute 19.30 Uhr **„Knox und die lustigen Vagabunden"**. Jugendliche zugelassen.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Ab heute tägl. 19.30 Uhr **„Symphonie eines Lebens"**. Jugend nicht zugelassen. Wochenschau am Schluß. Keine telefonischen Kartenbestellungen.

Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. Bavaria-Film. **„Der dunkle Tag"**. Fr., Sa., Mo., 19.30 Uhr, So. 16.30 u. 19.30 Uhr. Jugend verbot. So., 13.45 Uhr, das musikal. Lustspiel **„Ihre Melodie"**. Jugend. kl. Pr.

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Heute 16.30 u. 19 Uhr: **„Romanze in Moll"**.

B.-Baden. Filmpalast. „Wiener Blut". Täglich 16.30 und 19 Uhr.

B.-Baden. Kino des Westens. Heute 19.30 Uhr: **„Ein Walzer mit Dir"**.

Bühl. Lichtspielhaus. Ab heute Freit. bis auf weiteres **„Romanze in Moll"**. Jug.verb. Spielz. abds. 7.00.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Freit. bis Mont. **„Reitende Mädchen"**. Jugendverbot. Vorverkauf Freitag u. Samstag ab 6 Uhr.

Offenburg. Park. „Germanin". Jug. üb. 14 J. zugel. Beg.: Wo. 7.15, Sa. 5 u. 7.15, So. ab 2.30 Uhr.

Offenburg. Stadthalle. „Annette und die blonde Dame". Jug. nicht zug. Beg.: Wo. 7.15, So. ab 2.30 Uhr.

Lahr. Schwarzw. „Frauen sind keine Engel". Jug. üb. 14 J. zugelassen. Beginn: Wo. 7.30, Sa. 5 u. 7.30, So. ab 2.30 Uhr.

Lahr. Palast. „So ein Mädel vergißt man nicht". Jug. nicht zugelassen. Beg.: Wo. 7.30, So. ab 2.30 Uhr.

Konzerte

Rastatt. Kammersänger Fritz Harlan gibt heute Freit., 22. Okt., 18.30 im Rathaussaal einen **Heiteren Lieder- u. Arienabend.** Am Flügel: Kapellmeister Walter Hindelang. Karten zu 5.— RM bei Kronenwerth.

Baden-Baden. Evang. Stadtkirche. So., 24. Okt., nachm. ½5 (16.30) Uhr **„Der verlorene Sohn"**. Oratorium für Soli, Chor, Orchester u. Orgel von Paul Geilsdorf. Ausführende: G. Birmele, Leipzig (Sopran), L. Schwenk, Stuttg. (Alt), F. Smeyers, Karlsruhe (Tenor), W. Krauß, Neustadt a. W. (Baß), W. Krauß, Karlsruhe (Orgel), Herren des Sinfonie- und Kurorchesters, der verstärkte evang. Stadtkirchenchor, ein Kinderchor. Leitung: Fritz Gscheidlen. Karten im Vorverkauf bei Musikgeschäft Wälder, Baden-Baden, Sofienstraße 5. Ruf 209.

K. d. F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Festhalle. Heute Freitag, 22., Sa., 23. u. So. 24. Okt., Werktags 18.30, So. um 16 Uhr **„Rhythmus der Freude", eine Revue** schöner Frauen und glanzvoller Artistik mit 25 Alberti-Mädel-Christa-Ballett, die gr. Musikal- und Tanzschau mit erstem Rahmenprogramm. Eintrittsk 1.— bis 4.— RM i. d. KdF.-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40a.

Bruchsal. Die für heute Freitag nachmittag angekündigte Aufführung des hessischen Volkstheaters **„Hänsel und Gretel"** findet nicht heute, sondern morgen Samstag zu den bereits angekünd. Anfangsz. statt.

Volksbildungswerk. Rastatt. 23. Okt. 43, 19.30, im Löwensaal, Vortrag Professor Dr. F. Solger, Universität Berlin **„Menschenwerdung u. Erdgeschichte"**, mit Lichtbildern. Eintrittspr. —.50 RM, in den Vorverkaufsst.: Buchhandlung Spintler, Adolf-Hitler-Str., Buchhandlg. Kronenwerth, Dr.-Todt-Str., sowie an der Abendkasse.

Gaggenau. Die für gestern, Donnerstag, angesetzte Kindervorstellung **„Hänsel und Gretel"** findet erst heute Freitag um 14 u. 16.30 Uhr in den Degler-Gaststätten statt.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Beg. 7.30 Uhr abends. Viele neue Varietéattraktionen: **„Am laufenden Band"**. Samst. u. Sonnt. zwei Vorstellung (Die Samstagnachmittagvorstellung ist ausverkauft.) Vorverk. ab 3 Uhr.

Karlsruhe. Öffentl. Dichterstd. d. Dt. Scheffel-Bd. i. Reichsw. Buch u. Volk. Am Montag, d. 25. 10. 43, 19.15 Uhr, liest i. Saal d. Karlsr. Lebensvers., Eing. Südl. Hildeprom., Staatsschausp. Fr. Prüter d. Erzählung „Nachbars Werner" v. Isolde Kurz, z. 90. Geburtstag d. Dichterin. Mitgl. frei, Nichtmitgl. 1.—, Hörer d. Volksbild.-Werks —.60, Stud., Sold., Schüler —.20 RM. Karten an der Abendkasse.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr das große Klasseprogr. Kapelle Martens.

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté. Programmanfang tägl. **19.30** Uhr. Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

B.-Baden. Kurhaus. Gr. Bühnensaal. 19 Uhr: **Großer Bunter Abend.**

B.-Baden. Bäder- u. Kurverwaltung. Kurhaus. So., 24. Okt., 11 Uhr, spricht im Rahmen d. Hochschulwoche der Reichsuniversität Straßburg Professor Dr. Bostroem über **„Seelische Schwierigkeiten in der Pubertät"**. Eintritt RM 1.—; Schüler u. Wehrmachtsangehörige RM 0.50. Für Mitglieder d. Bund. d. Freunde d. Reichsuniversität Straßburg Eintritt frei. Eintrittskarten an der Kurhauskasse.

Geschäftliche Empfehlungen

Achtung Handwerker! Sonderzug nach Mannheim zum Fliegerschadeneinsatz! Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof, Samstag, den 23. 10. 1943, ab 15.58 Uhr; Graben ab 16.22 Uhr. Ankunft Mannheim 17.06 Uhr. **Rückfahrt** am Sonntag, den 24. 10. 1943, Mannheim ab 17.10 U., Karlsruhe an 18.12 Uhr. **Ausgabe der Fahrtausweise** an die Betriebsführer am Samstag, den 23. Oktober 1943, von 15.00 bis 15.30 Uhr in der Bahnhofshalle bei den zuständigen Innungsobermeistern. **Pünktliches Erscheinen erforderlich.** Die Handwerker aus dem **Grabener Bezirk** steigen in Graben zu und müssen **spätestens 15.45 Uhr** am Bahnhof Graben erscheinen, um dort von dem Beauftragten der Kreishandwerkerschaft die Fahrkarten in Empfang zu nehmen. Da der Einsatz nicht rein fachlich erfolgt, sind nach Möglichkeit folgende Kleinwerkzeuge mitzubring.: Hammer, Stemmeisen, Beißzange, Säge. Eine Fahrtmöglichkeit für Karlsruher Handwerker mit dem Sonderzug am Sonntagfrüh besteht nicht, da dieser Sonderzug bereits voll besetzt ist. Der Sonderzug am Sonntagfrüh darf nur von der Tarngruppe des Malerhandwerks benutzt werden. Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof 6.42, Ankunft Mannheim 7.50 Uhr. Rückfahrt Mannheim ab 18 Uhr, Karlsruhe an 19.06 Uhr. Die Fahrtausweise für diesen Sonderzug werden am Sonntagfrüh 5.30 bis 6 Uhr in der Bahnhofshalle ausgegeben. Kreishandwerkerschaft Karlsruhe. Kreisleitung Karlsruhe.

Kreis Bruchsal

Speisekartoffeln werden heute Freitag ab 9 Uhr ausgegeben. Henninger, Bruchsal, Bannweideweg 6. Ruf 2031. (45234)

Aus der Ortenau

Ein schönes Eigenheim auch für Sie! In unserer Eigenheim-Bildschau am 23. Oktober 1943 von 14—18 Uhr, am 24. Oktober 1943 von 11—18 Uhr in **Offenburg**, Hotel „Ries z. Ochsen" erhalten Sie kostenfreie Finanzierungsberatung über steuerbegünstigtes Bausparen. Wenn am Besuch verhindert, fordern Sie Prosp. A 59 an von der **„Leonberger"** Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse Leonberg bei Stuttgart, mit 25 000 Mitgliedern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg